

Das Reich Tradom Nr.2177

Das Zirkular von Susan. Schwartz

Seit der Oxtorner Monkey und Alaska Saedelaere, der Terraner mit dem Cappin-Fragment, durch den Zeitbrunnen gingen, brachten sie eine beispiellose Odyssee hinter sich. Die beiden Männer, die dank ihrer Zellaktivatoren relativ unsterblich sind, erreichten so beispielsweise den Schwarm Kys Chamei. Wie andere Schwärme auch durchstreifte dieses kosmische Gebilde seit langer Zeit das Universum, um Intelligenz zu verbreiten. Saedelaere und Monkey kamen gerade rechtzeitig, um das Ende dieses Schwarms zu erleben - worauf sie erneut einen Zeitbrunnen betraten. Mittlerweile bewegen sie sich durch eine Region des Universums, die ihnen bislang völlig unbekannt war. Es scheint sich um einen Kugelsternhaufen zu handeln, der vollkommen abgeschottet ist. Seine Bewohner verstehen ihn als Erstes Thoregon, und sie halten ihre kosmische Region für ein absolutes Utopia. Die zwei Männer aus der Milchstraße erkennen aber rasch, dass dieses Utopia auch seine Schattenseiten besitzt. So wird in diesem Bereich des Kosmos beispielsweise das Hantelraumschiff SOL auf geheimnisvolle Weise gefangen gehalten. Und es gibt eine Rebellenbewegung - sie nennt sich DAS ZIRKULAR...

Die Hauptpersonen des Romans:

- | | |
|-------------------|--|
| Alaska Saedelaere | - Der Terraner ist mit Containern und Math-Patas im Ersten Thoregon unterwegs. |
| Monkey | - Der Oxtorner folgt einer Spur, die ihm sein Lamuuni zeigt. |
| Elle Ghill | - Die Mochichi bringt die beiden Männer in Kontakt zum Zirkular. |

1. Unterbrechung

Alaska Saedelaere erwachte abrupt. Nach wie vor war tiefste Dunkelheit um ihn. Minutenlang lauschte er in die Stille. Es war nicht das kleinste Geräusch zu hören. Aber etwas hatte sich verändert... ja. Sie sanken! Vielleicht hatten sie das Ziel inzwischen erreicht? Alaska versuchte sich zu bewegen, aber immer noch hielten die Fesselfelder ihn gefangen. Ein Ruck ging durch den Container, und er begann zu schlingern. Was geht hier vor?, fragte sich der Mann mit der Maske. Dann erloschen die Fesselfelder. Alaska hörte, wie sich Monkey neben ihm bewegte, und wollte etwas sagen.

In diesem Moment stürzten die beiden Männer in dem Container ab. Alaska wurde hilflos hin und her geschleudert. Instinktiv versuchte er, seinen Kopf zu schützen. Plötzlich stieß er auf Widerstand, und dann spürte der Mann mit der Maske zwei stahlharte Hände. Sie umklammerten seine Schultern, hielten ihn fest wie ein Schraubstock. Der Container hatte eine Höhe von 1,20 Metern - was ziemlich genau Monkeys Schulterbreite entsprach. Der Mann mit der Maske wusste nicht, wie, aber es musste dem Oxtorner gelungen sein, sich auf die Seite zu drehen und festzuhalten. Alaska spreizte die Beine und stemmte sich ebenfalls gegen die Seitenwände des Containers, als ihm ein furchtbarer Schlag beinahe das Bewusstsein raubte. Ihm war, als würde ihm der Magen in die Kehle springen.

Der Terraner keuchte. Nach und nach begriff sein Verstand, dass sie gelandet waren. Nur dem stabilen Material des Containers hatte Alaska es zu verdanken, ohne Knochenbrüche davongekommen zu sein. Monkey dagegen würde nur einen sanften Schlag empfunden haben. Doch noch kam der Container nicht zur Ruhe. Das Gelände musste abschüssig sein. Alaska spürte, wie sie einige Meter weit abrutschten, der Container bäumte sich auf ... und überschlug sich. Immer und immer wieder. Der Container gewann zusehends an Geschwindigkeit. Alaska blieb ein Schrei in der Kehle stecken, ihm wurde bei den schnellen, holprigen Drehungen und dem Schütteln so übel, dass er den Drang, sich zu übergeben, kaum mehr bremsen konnte. Monkey hielt ihn zum Glück weiterhin fest, was Schlimmeres verhinderte - noch!

Der Terraner betete, dass der Oxtorner nicht den Halt verlor. Sonst würden 750 Kilo Muskeln und Knochen ihn in einem Augenblick zerquetschen. Dieser Abhang muss doch irgendwann ein Ende haben! Alaska wollte die Worte brüllen, aber es gelang ihm nicht. Es blieb bei dem gedanklichen Aufschrei. In selben Moment verlor der Container erneut die Bodenhaftung. Einen Augenblick lang flog er sich drehend durch die Luft. Die schlagenden Geräusche, die furchterregende Begleitmusik ihrer Fahrt, verstummte. Alaska holte tief Luft und presste die Füße, so fest er konnte, gegen die Seitenwände. Jeden Moment konnte ein zweiter, noch weit härterer Aufprall erfolgen.

Drei Sekunden später war es so weit. Mit einem dumpfen Krachen prallten sie erneut auf den Erdboden. Metall knirschte und stöhnte. Alaska sah flammende Sterne vor den Augen. Ihn verließ endgültig die Kraft. Der Terraner erschlaffte in Monkeys Armen. Er spürte, dass er einen weiteren Aufprall nicht überstehen würde. In Alaskas Kopf schlug ein Hammer wie rasend auf einen Amboss. In seinen Ohren rauschte es, als ob Meereswellen gegen Felsen brandeten. Der Container erzitterte von neuem. Panisch versuchte Alaska, die Finger in das glatte Metall zu krallen. Noch immer halb betäubt, erkannte er, dass die dröhnnenden Schläge in seinen Ohren nicht von seinem Herzen kamen. Jemand hämmerte mit aller Kraft gegen die Metallwände. Von außen!

Kurz darauf spürte er einen leichten Luftzug. Gierig sog der Terraner die kühle, erfrischende Luft in seine Lungen. Er hörte ein metallisches Reißen. Fahles Licht fiel in den Container. Alaska, dessen Augen sich an die lichtlose Schwärze gewöhnt hatten, erschien es grell wie das eines Scheinwerfers. Durch zusammengekniffene Lider nahm er einen Schatten wahr, der drohend über ihm aufragte. Abwehrend riss er die Arme hoch, trotz des Schmerzes, der ihm das Bewusstsein zu rauben drohte. Es war vergeblich. Zwei riesige Hände packten ihn und zogen ihn mit einem Ruck hinaus ins Freie. Alaska ächzte, aber die Hände trugen ihn wie eine Spielzeugpuppe davon. Einige Schritte weiter setzten sie ihn mit unerwarteter Behutsamkeit auf einem trockenen, sandigen Boden ab.

Allmählich klärte sich sein Blick, der Schmerz ebbte ab. Alaska rollte sich mühsam auf den Rücken und sah hinauf in einen wolkenlosen, mit wenigen Sternen besetzten Himmel. Neben ihm hoben sich schwach die Silhouetten von Pflanzen und Steinen vor noch tieferen Schatten ab. Der hagere Terraner zwang sich aufzusitzen. Im Schneidersitz rieb er seinen schmerzenden Nacken. Nach und nach beruhigten sich seine Eingeweide, sein Magen schien wieder an seinem Platz. Die Pein in den Knochen ließ nach. Wie durch ein Wunder hatte er sich nichts gebrochen. »Bei Ihnen alles in Ordnung?« Monkey stand vor ihm. Seine breiten Schultern verdeckten einen beträchtlichen Teil des Sternenhimmels.

»Ich glaube schon. Wo sind wir?« »Wir sind in eine Schlucht gestürzt. Die Hänge fallen fast senkrecht ab. Wird schwer sein, da hochzukommen.« Alaska nickte erschöpft: »Und was ist mit den Mochichi?« »Erscheinen nicht auf den Ortern«, antwortete Monkey. »Auch meine Kameralinsen können weder auf Infrarot noch auf Nachtsicht eine Bewegung ausmachen. Keine größeren Tiere befinden sich in unmittelbarer Nähe. Wir sind in einer Wüste, außer einigen an die Trockenheit angepassten Pflanzen und kleineren Insekten gibt es hier kein Leben. Kein Anzeichen von Besiedlung.« »Ist der zweite Container auch abgestürzt? Der mit den defekten Anzügen?«

»Hier unten ist nichts, aber vielleicht ist er oben irgendwo hängen geblieben.« Alaska erhob sich. Zuerst stand er etwas wacklig, doch nach ein paar Schritten fühlte er seine Kräfte zurückkehren. Er zog fröstelnd die Schultern hoch; es war im Gegensatz zur Wärme des Tages unangenehm kühl. »Wir sollten hier nicht zu lange bleiben. Wer weiß, was mit den Mochichi geschehen ist.«

Der Terraner versuchte, seinen Stadtführer zu aktivieren, den er am Vortag bei der Ankunft am Raumhafen ausgehändigten bekommen hatte. Der elektronische Plan umfasste den ganzen Planeten. Er würde ihnen weiterhelfen. Aber das Gerät schwieg. Es ließ sich auch nach mehrmaligem Schütteln und Klopfen nicht zur Arbeit bewegen. »Defekt«, sagte der Terraner. »Was ist mit Ihnen?« »Zerquetscht. Wir müssen uns so zu-rechtfinden.« Monkey aktivierte sein Armbandgerät. »Im Radius von hundert Kilometern sind keine energetischen Emissionen messbar. Aber in etwa achtzehnhundert Kilometern Entfernung in östlicher Richtung messe ich starken Funkverkehr. Vielleicht liegt dort Ligohu.«

Alaska hatte die Karte, die er erst vor kurzem in Ligohu abgerufen hatte, noch gut im Kopf. »Der Gedanke drängt sich auf. Ligohu ist die einzige große Siedlung in weitem Umkreis. Und wenn wir Richtung Westen geflogen sind, haben wir uns auf die Wüste Gemb zu bewegen. Sollten die Mochichi etwa „Er stockte, als ein neuer Gedanke sich in seinem Geist formte. Ich habe eine Vermutung, wo sich ihr geheimes Versteck befindet. Mit etwas Glück können wir sie dort aufspüren. Das heißt, wenn wir einen Weg finden, die Strecke zu überwinden, bevor wir verdurstet sind.“« Wie weit ist es? »Mindestens noch zweihundert Kilometer weiter nach Westen. Ich vermute, dass sie in der Stadt Aldarimme ihr Lager

aufgeschlagen haben. Dort, wo einst die Algorrian lebten. Ich habe Ihnen von diesen Wesen erzählt.« »Ich erinnere mich. Es könnte aber ein Zufall sein«, gab der Oxtorner zu bedenken. »Möglich«, räumte Alaska ein. »Aber die Mochichi in Ligohu halten die Standbilder der Algorrian in Ehren, obwohl sie keine Aufzeichnung mehr darüber besitzen, welche Verdienste dieses Volk errungen hat. Vielleicht wissen die Angehörigen des Widerstands mehr.« »Versuchen wir es. Zweihundert Kilometer können wir eher überwinden als achtzehnhundert. Fühlen Sie sich schon fit genug?« »Für den Aufstieg? Besser jetzt als bei glühender Sonne.«

Alaska überließ Monkey den Vortritt, die beste Route für den Aufstieg ausfindig zu machen. Die hoch entwickelten künstlichen Augen des Oxtorners besaßen Teleobjektive, mit denen er die Umgebung sehr viel detaillierter wahrnehmen konnte als ein gewöhnlicher Mensch. Der Terraner aktivierte das beleuchtete Holo-Display seines Armbands und benutzte es als improvisierte Taschenlampe. Dürre Sträucher, einige halb vertrocknete Flechten, die sich an Felsen klammerten, hier und da verstreute Steine und Felsbrocken schälten sich aus dem Halbdunkel, das war alles. Alaska spürte, wie die Trostlosigkeit der Umgebung ihm auf das Gemüt drückte. Er musste sich zwingen, nicht einfach sitzen zu bleiben und sich in sein Schicksal zu ergeben.

Der Terraner bestrich langsam ihre nächste Umgebung mit dem Lichtkegel. . Plötzlich verharrte er in der Bewegung. »Was ist los?«, fragte Monkey. »Was haben Sie?« Alaska dirigierte den Lichtkegel zurück an die Stelle, die er eben ausgeleuchtet hatte. »Da war etwas«, sagte er leise. »Etwas blitzte im Licht auf. Es war wie ein Dreieck aus glühenden Augen. Aber jetzt ist es weg.« Monkey zuckte die Achseln. »Wahrscheinlich irgendein kleineres Wüstentier. Es wird sich wieder in seinen Bau zurückgezogen haben.«

Der Oxtorner widmete seine Aufmerksamkeit wieder der Steilwand. »Vielleicht geht es von hier aus«, verkündete er nach einer Weile. Er hatte den Kopf ganz in den Nacken gelegt und zeigte auf den Fels. »Am besten gehe ich voran.« Ohne Alaskas Antwort abzuwarten, legte der Oxtorner die Hände gegen die Felswand und zog sich hoch. Alaska passte gen au darauf auf, wo er die Füße aufsetzte, und folgte ihm. An dieser Stelle war das Klettern für jemanden, der über ein Mindestmaß an Gelenkigkeit und Kraft verfügte, nicht besonders schwierig. Die Steilwand türmte sich zwar nahezu senkrecht auf, aber es gab überall kleine Vorsprünge und Spalten, an denen man sich festhalten oder abstützen konnte.

Das größte Problem - neben seinen steifen Gliedern, die selbst die kleinste Bewegung mit neuen Schmerzwellen quittierten - stellte für Alaska die Dunkelheit dar; das Licht des Armbands war zu schwach, als dass er seine Umgebung zuverlässig hätte erkennen können. Schließlich schaltete er das Armband ab und verließ sich lieber auf seinen Tastsinn. Nach ungefähr zwanzig Höhenmetern wurden die Wände plötzlich fast glatt, abgesehen von einigen Längsrinnen, die aber nicht genügend Halt für ein Weiterklettern boten. Gut achtzig Höhenmeter lagen noch vor ihnen.

Alaska schwitzte trotz der relativen Kühle der Nacht, der Schweiß rann an seinem Hals entlang hinunter zum Brustbein. Sobald er seine Finger entspannte, zitterten sie leicht, er glaubte jede einzelne Sehne zu spüren. »Müssen wir umkehren?«, fragte er Monkey, der schon seit einer Weile etwa drei Meter über ihm verharrte und nach einer Möglichkeit suchte, weiterzuklettern. »Die Steilwand ist überall so beschaffen«, antwortete der Oxtorner. »Ich habe mich umgesehen. Wir sind bereits an der besten Stelle. Wenn wir es hier nicht schaffen, kommen wir überhaupt nicht hoch.« »Vielleicht sollten wir der Schlucht folgen. Mit etwas Glück schwenkt sie um und führt in unsere Richtung.«

»Warten Sie einen Moment, ich versuche etwas.« Gleich darauf hörte Alaska wummernende Schläge gegen den Fels. Er presste sich an die Wand, als Geröll herunterkam, gefolgt von einer Staublawine. »Verflucht, was tun Sie da?«, rief er hustend. »Ich habe keine Oxtornerhaut, die selbst herabstürzende Felsen standhält.« Monkey ignorierte die Proteste des Terraners. »Das Gestein ist nicht so hart, wie ich dachte«, kam es von oben nur. »Ich schlage Löcher hinein.«

Er tut es mit bloßen Händen!, dachte Alaska. Es waren Momente wie diese, die ihm das ganze Ausmaß der Fremdartigkeit des Oxtorners vor Augen führten. Monkeys Fäuste waren wie Hämmer aus Stahlplastik. Alaska schaltete das Licht des Armbandgeräts an und leuchtete nach oben. Monkey schob sich Stück für Stück hoch. In regelmäßigen Abständen schlug er Löcher in die Felswand und zog sich wie eine Spinne hoch. »Es geht«, sagte Monkey nach einer Weile. »Kommen Sie.«

Der Terraner schaltete das Armbandgerät aus, damit ihn das Licht nicht ablenkte. Dann streckte er sich und tastete mit der rechten Hand nach dem ersten Loch, zog sich nach oben und suchte gleichzeitig mit der Linken nach dem Loch darüber. Nun musste er nur noch Halt für die Füße finden. Alaska presste die Stiefelsohlen gegen die Felswand, nutzte den Widerstand einer Längsrinne und betete, dass er nicht abrutschte. Nur nicht daran denken. Selbst Monkeys Oxtornerreflexe würden nicht schnell genug sein, um einen Sturz abzufangen. Und aus dieser Höhe hatte auch der Zellaktivatorträger nur geringe Aussichten, einen Sturz zu überleben.

Weiter!, trieb sich Alaska in Gedanken an. Sieh nicht nach unten! Zieh dich hoch! Im Zeitlupentempo stemmte er sich hoch, bis sein linker Fuß das unterste von Monkey geschaffene Loch fand. Er zwang sich weiter, bis auch sein rechter Fuß Halt gefunden hatte. Alaska holte tief Luft, die Augen fest geschlossen. Du hast es geschafft!, sagte er sich. Ab jetzt ist es einfach, du musst immer nur die Löcher finden. Du musst nur durchhalten! Alaska Saedelaere rieb sich den Hals. Das schweißgetränkte Tarnkappenband scheuerte, er hätte es am liebsten weggerissen und in den dunklen Schlund der Schlucht unter ihm geschleudert. Stattdessen schöpfte er noch einmal tief Atem und setzte den Aufstieg fort.

Monkey arbeitete sich über dem Terraner wie eine Maschine voran, in stetigem Tempo. Wumm! Ein Loch. Dann Kratzen und Schaben - und er zog sich hoch. Wumm! Das nächste. Alaska folgte ihm, so gut er konnte. Er brauchte hin und wieder eine Pause, damit sich die schmerzenden Muskeln entspannen konnte, und er wieder so etwas wie Gefühl in die verkrampften Finger bekam. Inzwischen bot sich ihm bereits ein guter Überblick über die Umgebung. Am Horizont erschien ein schwacher Schimmer, die Landschaft schälte sich zusehends aus dem dümmrigen Licht. Achtzig Meter unter ihm, im dunklen Schlund der Schlucht verborgen, der zertrümmerte Container. Und keine Mochichi weit und breit.

Nach wie vor waren die Menschen allein. Die Ortung, die Monkey hin und wieder kurzzeitig aktivierte, schlug nicht an. Plötzlich bemerkte Alaska eine Bewegung an seiner Seite. Er verharrte. In dem Zwielicht konnte es natürlich eine Täuschung gewesen sein, aber er spürte, dass sich etwas verändert hatte. Der Mann mit der Maske atmete so flach wie möglich und presste sich an den Felsen. Er rührte sich nicht. Und dann sah er es wieder. Es war wie ein ... Pumpen, als ob der Felsen atmete. Es wurde jetzt rasch heller. Obwohl die Sonne noch nicht aufgegangen war, spürte Alaska bereits eine unangenehme Wärme. Er fragte sich, ob die Luft sich wirklich aufgeheizt hatte oder die Hitze von innen kam, ein Resultat seiner Aufregung, seiner plötzlichen Furcht darstellte.

Das Pumpen wurde stärker. Alaska überlegte sich, Monkey eine Warnung zuzurufen, aber er ließ es, um nicht ungewollt auf sie beide aufmerksam zu machen. Was immer dort unmittelbar neben ihm geschah, es verhielt nichts Gutes Kleine Wellen liefen jetzt über den Felsen, sie begannen eine Mannslänge über. Alaska und setzten sich auf insgesamt vielleicht acht Metern Länge fort. Er hörte ein leises, kratzendes Geräusch, dann so etwas wie ein Knarren, ähnlich wie das von alten Holzdielen bei Belastung.

Aus dem Augenwinkel sah Alaska, dass inzwischen auch Monkey angehalten hatte und herunterstarnte. Mit seinen Kameraaugen musste er mehr gesehen haben als Alaska - und beschlossen haben, sich nicht zu rühren. Die Sonne ging auf. Ein warmer Lichtstrahl erfasste Alaska und brannte auf seinem ungeschützten Nacken. Und der Fels neben ihm erwachte zum Leben!

Seine Farbe wechselte von gemasertem Beige zu tiefem Rostrot. Unvermittelt wurde ein riesiges Wesen sichtbar. Alaska schätzte seine Länge vom Kopf bis zur Schwanzspitze auf acht Meter, seine Flügel mussten eine Spannweite von mindestens sechs Metern besitzen. Es sah aus wie eine Mischung aus Stachelrochen und Flugsaurier, mit einem langen, dünnen Schwanz, der in einem rautenartigen Fächer endete. Seine Flughäute reichten von den verkümmerten Füßen bis zu den überlangen Armen mit drei herausragenden Krallen. Die pumpende Bewegung der Flughäute, die der frisch entpuppten Schmetterlinge auf verblüffende Weise ähnelte, war es gewesen, die Alaskas Aufmerksamkeit erregt hatte.

Der Terraner vermutete, dass dieses Flugtier wechselwarm war und jede Nacht einen kleinen Tod starb, bevor am nächsten Morgen wieder das sich erwärmende Blut durch seine Adern zirkulierte und es zu neuem Leben erwachte. Der Kopf war klein und spitz, mit einem zahnbewehrten, einen halben Meter langen Schnabel und einem stachlichen Kragen, der sich ebenfalls langsam aufpumpte. Zwei orangerote, nach unten gerichtete Augen beherrschten den Schädel. Das Tier war vollends erwacht. Es drückte sich von der Felswand weg, ohne jedoch den Halt zu verlieren, schüttelte den Kopf und stieß einen hohen, spitzen Schrei aus. Dann bewegte es sich mit einem schmatzenden Geräusch auf Alaska zu.

Alaska gab keinen Laut von sich. Er schloss halb die Augen, um nicht versehentlich den Blick des Flugtiers zu erwideren. Der gefährliche Schnabel kam seinem Kopf immer näher. Der Terraner hörte ein schnüffelndes Geräusch. Am Schnabelansatz des Tiers saßen zwei große, mit Tasthaaren versehene Nasenöffnungen.

Das Wesen hatte den Eindringling in seinem Revier gewittert, konnte ihn aber augenscheinlich nicht optisch ausmachen. Vielleicht reagierte es wie viele terranische Raubtiere nur auf Bewegung. Der Terraner verhielt sich völlig still. Er zuckte selbst dann nicht, als der Schnabel ihn berührte, zufällig in seine Seite stieß. Alaska hielt den Atem an und stellte sich tot. Ein Schwall fauligen Gestanks umwehte ihn, als das Tier den Schnabel öffnete. Eine lange Zunge schoss hervor und tastete über seinen Arm. Sie hinterließ klebrige Spuren. Alaska war es, als fräßen sie sich wie Säure durch den Stoff in seine Haut.

Ihm wurde noch heißer. Ein Strom von Schweiß trat unter seiner Maske hervor, rann den Kieferknochen entlang und den Hals hinunter. Ein Tropfen machte sich dabei selbstständig und wagte sich vorwitzig bis zu seinem Kinn vor. Die raue, klebrige Zunge des Tiers tastete vom Arm weiter zu Alaskas Brust. Der Schweißtropfen hing genau darüber. Der Terraner hätte am liebsten auch noch seinen Herzschlag angehalten. Eine Sekunde lang erstarben alle Geräusche um ihn herum. Der Planet schien in seiner Rotation innezuhalten, schien atemlos abzuwarten, was als Nächstes geschah. Der Tropfen zitterte. Und fiel. Löste sich von der Kinnspitze und sprang in die Freiheit, unaufhaltsam, doch nur für den Bruchteil einer Sekunde, dann landete er auf der Zunge des Flugtieres, rollte noch ein Stück, bis er sich schließlich auf den Geschmacks- und Geruchsrezeptoren verteilte. Das Tier zuckte mit einem zirpenden Laut zurück. Die lange Zunge schoss zu den Nasenöffnungen hoch, um die fremde Witterung intensiv aufzunehmen und festzustellen, ob sie »Beute« bedeutete. »He!«, rief Monkey in diesem Augenblick mit lauter Stimme. »Du da, Biest! Komm zu mir! Na los, mach schon!« Er winkte heftig mit einer Hand, um die Aufmerksamkeit des Tieres auf sich zu lenken. Es gelang ihm.

Der Kopf des Wesens ruckte hoch. Es peilte den Oxtorner an. Seine Haut nahm schlagartig wieder die Farbe des Felsens an, um sich zu tarnen, die vorwitzige Beute zu irritieren. Und dann setzte es sich in Bewegung. Alaska begriff jetzt, wie sich das Tier so mühelos an dem Steilhang halten konnte. An der Unterseite seiner Arme und den kleinen Fußballen saßen unterschiedlich große Saugnäpfe. Mit leisen Schmatzgeräuschen, die den Terraner unwillkürlich erschauern ließen, lösten sie sich vom Gestein, nur um sich einen Augenblick später wieder mit einem saugenden Geräusch »anzuducken«.

Das Wesen war irrwitzig schnell. Innerhalb der Spanne eines Herzschlags hatte es Monkey erreicht. Alaska drehte sich weg, aber eine Flucht war unmöglich. Und es gab keine Deckung, kein Versteck, das er hätte aufsuchen können. Blinzeln versuchte er zu erkennen was über ihm vor sich ging, aber eine Schwinge des Tieres verdeckte ihm die Sicht. Das Flugwesen kreischte durchdringend auf, und Alaska hörte einige dumpfe Laute, wie Schläge. Dann löste sich das Wesen plötzlich vom Felshang, breite die Schwingen aus und segelte über dem Abgrund. Rasch stieg es höher und griff Monkey mit einem schrillen Pfiff erneut an.

Alaska drückte sich gegen den Felsen. Sein Puls raste jetzt, sein Atem ging stoßweise. Der Oxtorner war zwar ein nahezu unüberwindlicher Gegner, aber er befand sich in einer denkbar ungünstigen Lage. Trotzdem gelang es ihm, dass Tier ein zweites Mal zurückzuschlagen, indem er ein Felsstück aus der Wand brach und es mit aller Kraft auf das Flugwesen schleuderte.

Der Stein streifte den Schädel des Tiers, und es sackte taumelnd, mit einem Schmerzschrei, einige Meter nach unten. Seine scharfe Flügelspitze verfehlte Alaska um Haarsbreite.

Das Flugwesen drehte ab und flog einen Bogen für einen weiteren Angriff. Seine Haut funkelte jetzt in einem wütenden Rot, seine Schreie wurden immer schriller. Der unverhoffte Widerstand seiner »Beute« brachte es offenbar in Rage. In diesem Moment sprang Monkey. Er stieß sich kraftvoll von der Felswand ab, überwand mit einem gewaltigen Satz die Distanz zu dem Flugwesen, stieß mit ihm in der Luft zusammen und klammerte sich fest. Das Tier hackte mit dem Schnabel nach ihm, drehte sich mit flatternden Schwingen und schlug sie dann zusammen. Während es in einer Spirale abstürzte, versuchte es Monkey mit den Vorderkrallen zu packen. Es ging alles so schnell, dass Alaska dem Kampf kaum folgen konnte. Im letzten Moment gelang es dem Flugwesen, sich von seinem Quälgeist zu befreien. Es schüttelte ihn ab wie eine lästige Fliege, warf sich herum und breitete die Schwingen aus. Es fing seinen Absturz eine Handbreit über dem Boden ab und stieg, eine starke Thermik nutzend, wieder auf.

Rasch gewann es an Höhe und ließ den Steilhang hinter sich zurück, bis es nur noch ein kleiner Punkt am Himmel war. Das Letzte, was Alaska von ihm wahrnahm, war der schwache Hauch eines wütenden Pfeifens, das der Wind an seine Ohren trug. Monkey dagegen stürzte ab wie ein Stein. Alaska hörte einen dumpfen Aufschlag, als der 750 Kilogramm schwere Umweltangepasste auf den Boden prallte, dann sah er eine mächtige Staubschwärme aufwirbeln. Der Mann mit der Maske überlegte sich, Monkey anzufunken, ließ es aber bleiben - er wollte nicht durch energetische Aktivität auf sich aufmerksam machen; zudem war es möglich, dass jeglicher Funkverkehr überwacht wurde.

Um Monkey machte er sich keine Sorgen. Der Oxtorner würde bald wieder zu ihm aufschließen; ein Sturz wie dieser konnte seiner Kompaktkonstitution nichts anhaben. Er hatte schon ganz andere Bruchlandungen überlebt. Alaska setzte den Aufstieg fort; es war Zeit, die Kletterei zu beenden. Die Hitze wurde mit jeder Minute, .die verstrich, weniger erträglich. Nicht mehr lange, und ihm würde die Kraft fehlen, den Aufstieg fortzusetzen. Er sah sich nicht um, als er unter sich Geräusche hörte. Wenige Sekunden später hatte Monkey ihn überholt. Als er seine ursprüngliche Ausgangsposition wieder erreicht hatte, verharrte der Oxtorner. Wumm! Ein Loch. Wumm! Das nächste Loch.

Die Schläge kamen in schnellem, aber weniger maschinenhaftem Rhythmus als zuvor. Als müsste der Oxtorner seine Wut am Felsen abreagieren. Oder, dachte Alaska, er fühlt sich durch den kurzen Kampf beschwingt! Es hätte den Terraner nicht verwundert.

Alaska stand am Rand der Schlucht und blickte auf den tiefen, fast kreisrunden Kessel hinunter, in dem sie unfreiwillig gelandet waren. An den Hängen mussten inzwischen fast höllische Temperaturen herrschen, wohingegen hier oben ein leichter Wind wenigstens etwas Kühlung verschaffte. Das letzte Stück, den abschüssigen Hang hinauf, hatte sich als das schwierigste herausgestellt. Alaska wunderte es jetzt nicht mehr, dass der Container einfach weitergerutscht war. Der Boden bestand lediglich aus feinem Geröll und lockeren, pulvergetrocknetem Erdreich. Es gab keine Pflanzen, die den Boden mit ihren Wurzeln zusammengehalten hätten.

Die letzten Meter des Aufstiegs hatten die Männer sogar auf allen vieren zurücklegen müssen, um nicht bei jedem Schritt zurückzurutschen. Das trockene, nur von wenigendürren Steppenpflanzen bewachsene Land um Alaska war beinahe völlig flach. Lediglich im Westen erhob sich eine Gebirgskette aus dem Dunst. Dort lag vermutlich Aldarimme und vielleicht auch der Stützpunkt der Rebellen. Nur, wie gelangten sie auf dem schnellsten Weg dorthin? »Wir sollten versuchen, eines dieser Flugwesen zu fangen«, überlegte Monkey.

Sie hatten weitere dieser riesigen Tiere in erheblicher Entfernung am Himmel kreisend gesichtet. Offenbar musste es selbst in dieser vermeintlich toten Wüste ausreichend Nahrung für sie geben. Der Lamuuni- Vogel saß ruhig auf Monkeys Schulter. Momentan drohte wohl keine unmittelbare Gefahr. Nach der Befreiung aus dem Container war der nur spatzengroße, rabenschwarze Lamuuni verschwunden gewesen. Erst als die beiden Männer die Schlucht hinter sich gelassen hatten, war er wie aus dem Nichts wieder erschienen.

»Wollen Sie etwa darauf reiten?«, fragte Alaska. »Möglicherweise. Ich denke, es ist vor allem eine Willensfrage. Hat man sich einmal durchgesetzt, dürfte der Rest kein Problem mehr sein.« »Das Problem ist nur, wir haben keinerlei Ausrüstung. Keine Seile, keine Netze, nichts. Und wir wissen auch nicht, wie wir so ein Biest auf uns aufmerksam machen können.« »Das dürfte unsere geringste Sorge sein. Früher oder später werden wir sie ohnehin auf dem Hals haben. Wir stellen eine attraktive Beute dar. Aber Sie haben Recht, ohne Seile wird es schwierig. Vielleicht finden wir unterwegs irgendwelches Material, das wir verwenden können.«

Sie setzten sich in Bewegung, auf das ferne Gebirge zu. Die Sonne brannte herunter. Nirgends gab es Schatten. Und seine trockene Zunge ließ Alaska keinen Augenblick lang vergessen, dass sie kein Wasser mit sich führten. Der Terraner spürte bald die ersten Anzeichen eines Sonnenbrands auf seinen ungeschützten Händen. »Wir könnten auch schneller laufen«, überlegte Monkey. »Ich kann mehr als doppelt so schnell rennen wie ein Mensch und sehr viel länger. Wenn ich Sie trage ...«

»Nicht bei Tag«, wandte Alaska ein. »Selbst Sie als Oxtorner ermüden zu schnell in dieser irre Hitze. Warten wir, bis es Nacht wird.« Er rechnete kurz nach. »Auf diese Weise könnten wir es in zwei Tagen schaffen. Vielleicht sogar noch, bevor wir verdurstet sind. Diese Idee gefällt mir jedenfalls besser als die mit den Flugtieren.« »In Ordnung.« Sie marschierten weiter. Der hagere Alaska war kein kräftiger Mann, aber zäh und ausdauernd. Er biss die Zähne zusammen und hielt mehr oder weniger mit Monkey Schritt.

Sie hatten bereits einige Kilometer zurückgelegt, als Alaska, der gerade etwas hinter Monkey zurückgefallen war, plötzlich spürte, wie der Boden

unter ihm wegsackte. Er rettete sich gerade noch mit einem Hechtsprung auf festen Untergrund, während hinter ihm der Boden auf mehreren Quadratmetern einbrach. Das Gewicht des 750 Kilogramm schweren Oxtorners musste zu viel für den porösen Untergrund gewesen sein. Der Terraner konnte von Glück sagen, dass der Boden mit einigen Sekunden Verzögerung nachgegeben hatte, andernfalls hätte er ihn mitgerissen. Nachdem sich der aufgewirbelte Staub wieder gesetzt hatte, blickte der Mann mit der Maske auf einen Schacht von etwa fünfzehn Metern Durchmesser und fünf Metern Länge hinab. Zunächst glaubte er, ein natürliches Höhlensystem vor sich zu haben, aber der Eindruck verflog rasch. Es sah zu regelmäßig, zu künstlich aus. Wie der Grundriss eines Hauses ...

Monkey beugte sich über den Rand des Schachts und sondierte die Grube mit den Teleobjektiven seiner Augen. »Es sind Ruinen«, bestätigte er Alaskas Vermutung. »Vermutlich eine Stadt, die aus unbekannten Gründen verschüttet wurde. An dieser Stelle ist zufällig bei dem Unglück ein Hohlräum entstanden, den wir nun freigelegt haben. Das Seltsame ist ...« »Seltsam?«, fragte Alaska. Dieses Wort nahm Monkey nicht oft in den Mund. »Die Struktur erinnert mich an etwas. Kommt sie Ihnen nicht auch bekannt vor?« Der Oxtorer zeichnete die Konturen mit dem Finger in der Luft nach.

Alaska spähte hinunter und musste feststellen, dass Monkey Recht hatte. Auch ihn erinnerten diese Ruinen an etwas, das er schon einmal gesehen hatte. Genauer gesagt ...

»Wir waren schon einmal in so einer Stadt!« »Exakt«, bestätigte der Oxtorer. »Es sieht aus wie das Viertel, in dem wir uns versteckt hielten, als die Kattixu den Mochichi Ghem Jhegar angrißen: Und das anschließend mit uns als blinden Passagieren von Ord Agenda nach Ord Regimen geschleppt und auf dem Pilzhut eines Mega-Doms montiert wurde. Die Abmessungen, die ich hier in diesem Ausschnitt errechnen kann, stimmen überein.« »Können Sie feststellen, wie alt diese Ruine ist?«, fragte Alaska. Er hatte bereits mit seinem Armbandgerät Messungen angestellt, doch diese hatten kein Ergebnis gebracht.

»Nein«, musste auch Monkey zugeben. »Dafür stehen zu wenige Daten zur Verfügung. Sollen wir hinunterneigen?« »Nein, das kostet uns zu viel Zeit«, lehnte Alaska ab. »Wir haben kein Wasser, keine Nahrungsmittel und keine Ausrüstung. Ich bezweifle auch, dass wir irgendetwas finden - wie Sie sich erinnern, waren diese Gebäude nicht mehr als leere Hüllen. Die Ingenieure wussten nicht, für welchen Zweck sie gebaut wurden. Vielleicht aber weiß der Widerstand mehr darüber.«

Monkey nickte. »Auf alle Fälle sollten wir beim Weitermarsch aufpassen. Dieser Komplex wird sicher genauso wie die anderen Viertel, die wir gesehen haben, eine Fläche von mehreren Quadratkilometern umfassen, und wir wissen nicht, an welcher Stelle des Areals wir uns gerade befinden.« Alaska zog unbehaglich die Schultern hoch. Das bedeutete einen Eiertanz; es konnte jederzeit wieder zum Einsturz eines weiteren Hohlräums kommen. Seine Hoffnung, wenigstens die glühende Ebene bis zum Abend hinter sich zu lassen, war damit zunichte.

Doch Alaska sollte schneller erlöst werden als gedacht. Eine halbe Stunde später stellte der Mann mit der Maske fest, dass der Lamuuni sich wieder einmal per Niveauteleportation herumtrieb. Der spatzengroße Vogel kam und ging, wie es ihm beliebte. Manchmal übermittelte er seinem auserkorenen Freund Monkey auf mysteriöse mentale Weise fragmentartige Bilder über das, was er auskundschaftet hatte. Die Kommunikation funktionierte ungeachtet dessen, dass der Oxtorer eigentlich mentalstabilisiert war. Wieso das der Fall war, darüber konnte Alaska lediglich Spekulationen anstellen.

Ursprünglich stammte der Vogel aus DaGlausch. Er war auf unbekannte Weise an Bord der LEUCHTKRAFT geraten. Der Lamuuni hatte auf seine Weise dem Oxtorer übermittelt, er brauche seine Hilfe, und Monkey hatte sie ihm nicht versagt. Seitdem bildeten der Oxtorer und der Vogel ein unzertrennliches Paar - was allerdings hauptsächlich dem Lamuuni zu verdanken war, denn der Oxtorer kümmerte sich nicht im Mindesten um seinen gefiederten Begleiter. Oft verschwand der Vogel, um sich einer Gefahr zu entziehen. Aber das nützte den beiden Männern wenig, meist tat er dies so kurz vor ihrem Eintreten, dass sie sich ihr nicht entziehen konnten.

So auch in diesem Fall. Wenige Sekunden nachdem der Lamuuni wieder einmal verschwunden war, materialisierten zwanzig Mochichi in Teleporter-Anzügen und kreisten die beiden Männer ein. Nicht einmal Monkey gelang es, einen Fluchtversuch zu unternehmen, zu überraschend kam der Überfall. Unvermittelt hüllte Alaska ein Fesselfeld ein, das jede weitere Bewegung unmöglich machte. Auch Monkey hatte den Fesselfeldern von zwanzig Anzügen nichts entgegenzusetzen. Die Männer wurden der Länge nach auf Math-Patas gelegt, die sofort starteten.

2. Am Ziel

Das Gebirge raste förmlich auf Alaska Saedelaere zu. Die Math-Patas überwanden die zweihundert Kilometer Distanz in weniger als einer halben Stunde. Der Pulk überflog einen Gipfel und rasten dann steil abwärts und in eine schroffe Schlucht, die sich über viele Kilometer weit erstreckte. Weitere Täler und Schluchten zweigten ab. Die Fluggeräte wechselten mehrmals die Richtung, umflogen steile Berghänge, kreuzten weitere Schluchten, folgten Flussläufen und bogen immer wieder ab, ohne ihre Geschwindigkeit zu verringern.

Alaska verlor rasch die Orientierung, was sicherlich so beabsichtigt war. Da er und Monkey auf dem Rücken liegend transportiert wurden, konnte er ohnehin nur dann die Oberfläche des Planeten sehen, wenn sich die Math-Patas steil in Kurven legten. Der Mann mit der Maske bezweifelte, dass die Aufnahmefunktion der Objektivlinsen des Oxtorners von Nutzen war. Sein Zeitgefühl sagte Alaska, dass während dieses Flugs durch das Gebirge weitere fünfzehn Minuten vergingen, bis die Math-Patas langsamer wurden und sanken. Wenige Meter über dem Erdboden gingen sie in senkrechte Stellung, und Alaska erblickte eine an einen sonnenbeschierten Hang hingeschmiegte Siedlung aus steinernen, halb verfallenen Gebäuden und perfekt eingepassten Höhlenwohnungen, die vermutlich bis tief in den Berg hineinreichten.

Ähnlich wie die der Pueblos der terranischen Frühzeit waren die Häuser zusammenhängend, terrassenartig gestaffelt gebaut. Auch die Eingänge der untersten Gebäude lagen einige Meter über dem Erdboden. Allerdings gab es keine Leitern zu den Eingängen, sondern mit Querstreben versehene Rampen oder arkadenähnliche Bogen. Auch die höher liegenden Häuser waren über Rampen miteinander verbunden, deren Breite Alaska auf kaum einen halben Meter schätzte. Die Eingänge waren schmal, aber hoch. Die Höhlenwohnungen waren untereinander über eine Vielzahl von in die Felsen gehauenen Steintreppen verbunden.

Die Vegetation bestand vorwiegend aus mit pflaumen ähnlichen Früchten behangenen Büschen, die durch kleine, aus den Felsen hervortretende Rinnale mit Wasser versorgt wurden. Die Siedlung passte sich so perfekt in ihre Umgebung ein, dass sie nur mit großer Mühe aus der Luft bemerkt werden konnte. Und hinzukam, dass es über dieser abgelegenen Gegend praktisch keinen Gleiterverkehr gab. Die Siedlung wirkte wie ein perfektes Versteck.

Der Zugang zur Siedlung war beschwerlich: Nur ein einziger Pfad führte zuerst über einen schmalen Grat zwischen zwei tief abfallenden Schluchten hindurch und danach durch einen Engpass zwischen zwei Felswänden hindurch. Von oben, über die Steilwände herab, konnte man nur in die Siedlung gelangen, indem man sich abseilte. Die Mochichi bewegten sich, knapp über dem Erdboden schwebend, den Pfad entlang, auf die Ruinen zu. Alaska vermutete, dass die Siedlung über ein automatisches Abwehrsystem verfügte, das den Luftraum überwachte. Es würde wahrscheinlich keinen Unterschied zwischen »Freund« und »Feind« machen ein Teleporteranzug konnte gestohlen werden, und die Sicherheit der Siedlung war wichtiger als das Leben eines Einzelnen.

Die Größe der Siedlung wurde erst richtig ersichtlich, als Alaska und Monkey den Engpass hinter sich ließen; sie breitete sich die ganze Bergflanke entlang aus, in Terrassen bis über eintausend Meter. Die wenigsten Gebäude präsentierten sich dem Mann mit der Maske auf den ersten Blick; die meisten waren so gut an die Umgebung angepasst, dass sie zunächst nicht auffielen. Erst bei genauerem Hinsehen erkannte Alaska, dass es sich nicht um Hunderte, sondern Tausende von Bauwerken handeln musste. Aber noch etwas war deutlich: der Verfall. Einige Häuser waren bereits eingestürzt. An vielen Stellen klafften Löcher, Rampen und Stege zeigten Risse und Sprünge. Die Steintreppen waren größtenteils verschüttet, teilweise auch aus dem Fels gebrochen.

Alaska und Monkey wurden auf einem zentralen Platz abgesetzt, und die Fesselfelder erloschen. Ungefähr einhundert Mochichi umringten die Gefangenen, sie trugen ausnahmslos Anzüge. »So viele kann ich nicht überwinden«, flüsterte Monkey Alaska zu. »Sie wissen, was Sie zu tun haben, falls sie uns umbringen wollen?« »Natürlich«, gab der Mann mit der Maske ebenso leise zurück. Es genügte, die Maske für einen Augenblick von seinem Gesicht zu nehmen, um die Mochichi in den Wahnsinn zu treiben. Ihre Anzüge schützten sie nicht vor dem Cappin-Fragment in Alaskas Ant-

litz. Aber dieses letzte Hilfsmittel wollte er nur in allerhöchster Not, wenn es wirklich keinen anderen Ausweg mehr gab, anwenden. Alaska empfand sein Fragment als Stigma, nicht als Waffe, er war kein Kämpfer, sondern ein Mann des Friedens. Er wandte Gewalt nur zur Verteidigung an; um einen anderen zu töten, brauchte er einen schwerwiegenden Grund, und selbst dann musste er sich dazu noch überwinden.

»Ich werde Ihnen Zeichen geben, damit Sie Ihre Kameralinsen rechtzeitig abschalten können. Aber ich hoffe inständig, dass es nicht erforderlich sein wird.« Die Mochichi hatten sich bisher als freundliche, zugängliche Wesen gezeigt, aber das besagte natürlich nichts für die Angehörigen des Widerstands. Bereits bei ihrer Gefangennahme hatten einige der Wesen gefordert, die beiden Männer zu töten, um kein Risiko einzugehen. Man hatte sie überstimmt. Vorerst. Immerhin befanden sich Alaska und Monkey jetzt in dem geheimen Stützpunkt. Zumindest im Augenblick schwebten sie also nicht in akuter Lebensgefahr. Man hatte sie sogar von den Fesselfeldern befreit, ein untrügliches Zeichen für den Willen zur Kommunikation - und ein gewisses Vertrauen. Es war ein Entgegenkommen, das die Bereitschaft zum gegenseitigen Informationsaustausch erhöhen sollte.

»Folgt mir!«, forderte einer der Mochichi sie auf und schwebte ihnen voran. Sie wurden über eine Rampe in ein höher gelegenes Gebäude geführt. Es besaß drei Räume, der Eingang führte direkt in das größte Zimmer, das durch Lichtschächte erhellt wurde. Gleichzeitig sorgte das hereinfallende Sonnenlicht für gleich bleibende Wärme im Raum und hielt ihn trocken. Reste von Mobiliar fanden sich darin: ein niedriger, aber großflächiger Tisch und um ihn herum eine Art Liegen mit niedrigen Polstern und geschwungenen Rücken- und Seitenlehnen. Der Rest der Einrichtung war zertrümmert und mit jahrhundertealtem Staub bedeckt.

»Setzt euch!«, forderte der Mochichi die beiden Männer auf. »Ihr müsst sehr durstig sein. Ich lasse euch Wasser bringen.« Dann deutete er auf Alaskas mit Blasen übersäte, geschwollene Hände. »Das müssen wir versorgen, bevor es sich weiter entzündet. Es ist ungesund, sich zu lange ungeschützt unter Arth Chichaths Sonne aufzuhalten.« Der Mochichi verließ den Raum. Monkey nutzte die Gelegenheit, sich umzusehen. »Jede Menge Fluchtmöglichkeiten«, stellte er fest. »Eine Flucht wird nicht notwendig sein,« erwiderte Alaska. »Die Mochichi haben uns aus den Fesselfeldern entlassen. Allein das beweist, dass sie nicht mehr länger vorhaben, uns umzubringen. Sie behandeln uns jetzt eher wie Gäste als wie Gefangene.« »Vielleicht unterschätzen sie uns immer noch.«

»Oder es ist ein Zeichen des Vertrauens, bis sie sich im Klaren darüber sind, ob wir als Spione oder Diebe einzuordnen sind. Es spricht sehr für sie, dass sie sich auf diese Weise mit uns auseinander setzen wollen. Das sollten wir ausnutzen. Wir wollten doch ohnehin hierher, in den Stützpunkt des Widerstands.« Alaska nahm auf einem der Polster Platz. Es war ungemütlich hart, und die Sitzfläche war für einen Menschen zu knapp bemessen, aber der Terraner störte sich nicht daran. Es tat unendlich gut, zu sitzen und zu wissen, dass man ihnen gleich Wasser bringen würde. Monkey blieb stehen. Sein Körpergewicht hätte jedes der Polster auf der Stelle zerquetscht. Er warf dem Terraner einen missbilligenden Blick zu, als gönne er ihm nicht die Pause.

Bald darauf brachte man ihnen zwei voll beladene Platten mit Wasser und proteinreichen, synthetisch hergestellten Nahrungsmitteln. Letztere kannte Alaska bereits von seinem Rundflug in Ligohu. Sie schmeckten nicht besonders waren aber gut für den menschlichen Metabolismus geeignet. Vor allem das Wasser tat gut, Alaska spürte schnell seine Lebensgeister wieder erwachen. Monkey trank und ab ebenfalls ausgiebig. Ein Mochichi, näherte sich Alaska und behandelte seine geschundenen Hände mit einer kühlenden, erfrischenden Salbe, die den Sonnenbrand schnell abklingen ließ. In diesem Moment fiel ein Schatten durch den türlosen Eingang, und ein Mochichi schwebte im Anzug herein, gefolgt von weiteren Artgenossen. Der Mochichi baute sich vor den beiden Männern auf. Er klappte den horizontalen Knorpelwulst auf, hinter dem zwei scharre, spitze Zahnenreihen lagen. »Ich hoffe, es ist alles zu eurer Zufriedenheit,« sagte er. »Seid ihr bereit, mit mir zu sprechen? Ich bin die Mochichi Elle Ghill. Und ihr seid ...« Sie war also eine Frau. Alaska musste wieder einmal feststellen, was für eine unmögliche Aufgabe es war, die Geschlechter bei manchen fremden Völkern zu unterscheiden. Elle Ghill. Der Terraner hatte den Namen schon einmal gehört, bei ihrer ersten Gefangennahme in dem Hotel in Ligohu. Die Mochichi musste wohl so etwas wie die Anführerin der Gruppe sein.

»Alaska Saedelaere und Monkey«, ergriff der Terraner das Wort. Monkey ließ ihn gewähren, er hielt nicht viel von Gesprächen. »Ich nehme an, ihr könnt euch den Grund eurer Anwesenheit hier denken,« fuhr Elle Ghill fort. »Ihr hattet den Anzug Roch Kempys, einer unserer Freunde, in Besitz. Wie seid ihr daran gekommen?« »Das ist eine lange Geschichte,« antwortete Alaska. »Wenn du erlaubst, werde ich zum besseren Verständnis etwas ausholen.« »Ich bin gespannt,« sagte die Mochichi.

Alaska berichtete in Stichworten von seiner und Monkeys Suche nach Thoregon, den Hintergründen und wahren Absichten der Helionen. Er erzählte, wie er und Monkey zufällig durch einen irregulären Zeitbrunnen im Ersten Thoregon gelandet waren, wo die Zeitbrunnenjäger, die Kattixu, sie umgehend töten wollten. Doch ein Mochichi namens Chiffa Phi hatte sie gerettet und für weitere Informationen zu Ghem Jhegar geschickt, bevor er im Kampf gegen die Kattixu gefallen war. Doch kaum waren die beiden zu Ghem Jhegar vorgedrungen, war auch schon der gesamte Wohnblock angegriffen worden.

Die beiden Männer hatten in ein unbewohntes Viertel fliehen können, das kurz darauf, ohne dass sie abspringen konnten, von einem der riesigen Weltraumtraktoren nach Ord Regimen abtransportiert worden war. Von dort aus hatten sie eine Passage auf der MEKETHEM nach Arth Chichath gebucht, dem Planeten, von dem die bei den Mochichi Chiffa Phi und Ghem Jhegar stammten, um nach Verbündeten zu suchen. »Nach Verbündeten?«, unterbrach Elle Ghill. »So ist es,« bestätigte Alaska und fügte den Grund hinzu. Er berichtete von der SOL, die auf Ord Regimen bewacht wurde.

Monkey signalisierte ihm, dass er mit der frühen Preisgabe der Hintergründe nicht einverstanden war. Aber Alaska wollte das Vertrauen der Mochichi gewinnen, und das konnte er nur, indem er glaubhaft machte, dass weder er noch sein Gefährte Feinde waren. Außerdem gaben sie mit dieser Information kein Geheimnis preis; die SOL befand sich ohnehin in Händen der Kattixu. »Auf der MEKETHEM trafen wir schließlich Roch Kempys und sprachen mit ihm, dann überfielen uns die Kattixu,« fuhr der Terraner fort. Er berichtete, dass Roch Kempys im Kampf umgekommen war, die Zeitbrunnenjäger es aber versäumt hatten, sein Gepäck mitzunehmen. Weil die Kapitänin des Passagierschiffes nicht gewusst hatte, was sie damit anfangen sollte, hatte sie die Container der Einfachheit halber den beiden Männern übergeben, im Vertrauen darauf, dass sie Roch Kempys Freunde waren.

»Sie kam darauf, weil wir die Einzigsten gewesen waren, die sich mit ihm unterhalten hatten,« schloss Alaska. »Es waren also tragische Umstände, die uns in den Besitz dieses Anzugs brachten.« Die anwesenden Mochichi hatten, insoweit Alaska es angesichts ihrer fremdartigen Physiognomie beurteilen konnte, seinem Bericht mit wachsender Unruhe gelauscht. »Eine interessante Geschichte,« sagte Elle Ghill schließlich. »Aber wie kann ich feststellen, ob sie wahr ist?« Alaska griff an sein Halsband. »Chiffa Phi gab uns die Tarnkappen, damit die Umfassende Obhut uns nicht entdeckt. Den Anzug wollten wir euch zurückbringen, aber wir wussten nicht, wie wir Kontakt zu euch aufnehmen sollten. Wir hofften, das würde durch die Aktivierung geschehen ... und so kam es ja auch.«

»Schöne Worte, und sie können wahr sein. Aber davon bin ich noch lange nicht überzeugt,« sagte die Mochichi. »Dennoch behandelt ihr uns als Gäste, nicht als Gefangene.« »Das ist unsere Art, Alaska. Wir sind von Natur aus friedfertig und töten nur im Notfall; wenn es nicht anders geht. Verhöre und Folterungen, wie sie von anderen Völkern berichtet werden, sind uns fremd. Darauf hast du doch angespielt, nicht? Und nicht zuletzt kann eure Geschichte ja wahr sein.« »Wir beantworten gern weitere Fragen, Elle Ghill. Aber zuvor möchte ich, wenn du gestattest, eine Frage stellen.« »Sprich frei!« »Was ist aus den Mochichi geworden, die uns hierher bringen sollten? Weshalb sind wir abgestürzt?«

Die Mochichi zögerte einen Moment. Sie wandte sich ihren Artgenossen zu. Die knorpelartige, wachsbleiche Maske ihrer Gesichts veränderte sich, aber es wirkte auf menschliche Augen so verzerrt, so falsch proportioniert, dass Alaska unmöglich die Stimmung daraus ablesen konnte. »Gleiter der Kattixu folgten unserer Gruppe, trotz der Deflektorfelder,« antwortete Elle Ghill nach einer Weile. »Unsere Leute mit den Anzügen versuchten sie abzulenken, was ihnen beinahe gelang. Der Mochichi, dessen Anzug dein Freund zerstört hatte und der mit einem Math-Pata unterwegs war, wollte den Transport fortsetzen. Aber er wurde, sobald er außerhalb des Deflektorfeldes war, aus der Ferne angeschossen, bevor die Gleiter die Verfolgung der anderen aufnahmen. Der zweite Container mit unseren Anzügen wurde ebenfalls getroffen und völlig zerstört. Der Mochichi konnte zwar noch ein Stück weiterfliegen und euren Container mit der Fernsteuerung in der Luft halten, aber er konnte eure Bruchlandung lediglich hinauszögern. Ihr seid in die Schlucht gestürzt; unser Freund starb beim Absturz seines Gefährts. Wir sind davon ausgegangen, dass ihr ebenfalls tot seid.«

Die Mochichi schwieg einen Augenblick. Der Mann mit der Maske wusste nicht, warum, aber war sich sicher, dass sie um ihren getöteten

Artgenossen trauerte. Dann fuhr sie fort: »Wir konnten es nicht riskieren, in der Nähe der Absturzstelle aufzutauchen und nach euren Leichen oder der unseres Freundes zu suchen. Erst als wir euch mitten in der Wüste orteten, machten wir uns sofort auf den Weg. Sonst hätten euch die Kattixu früher oder später gefunden. Eine zweite Gruppe fand den zweiten zertrümmerten Container und die Reste unseres Freundes in einer Senke mit Treibsand. Ein paar Stunden später, und wir hätten keine Spur mehr von ihm gefunden.«

»Was geschehen ist, tut mir Leid«, sagte Alaska. »Ich weiß nicht, was die Kattixu beabsichtigen. Irgendetwas muss an uns sein, das sie immer wieder auf unsere Spur bringt. Auf der MEKETHEM allerdings haben sie sich nur auf Rock Kempsey konzentriert. Der Angriff hier kann daher sowohl euch als auch uns oder uns beiden zusammen - gegolten haben.« »Hm. Was du über' Chiffa Phi und Ghem Jhegar berichtet hast, ist richtig. Sie gelten beide als verschollen, und das bedeutet für uns, dass sie mit größter Wahrscheinlichkeit tot sind. Sonst hätten sie längst eine Möglichkeit gefunden, uns eine Botschaft zukommen zu lassen.« »Wie haben Ghem Jhegars Tod nicht mit eigenen Augen gesehen, aber der gesamte Komplex wurde in Schutt und Asche gelegt. Er kann seine Zerstörung unmöglich überlebt haben.«

»Ich teile deine Einschätzung. Die Kattixu könnten die Reporter-Funktion unserer Anzüge stören, wenn sie uns zu nahe kommen. Nur ... wenn es wirklich stimmt, dass ihr Besucher von draußen seid ... Chiffa Phi hatte uns kurz vor seinem Verschwinden die Ortung eines irregulären Zeitbrunnens mitgeteilt. Insofern stimmt deine Geschichte mit dem überein, was wir wissen. Doch das kann immer noch ein Trick sein ...« Alaska erinnerte sich plötzlich an das, was Chiffa Phi ihm gesagt hatte. »Vielleicht kannst du uns scannen, Elle, und etwas finden, was dich überzeugt.« »Etwas finden?« Elle schwiebte näher heran, ihre zarten Finger glitten über ein Sensorfeld ihres Anzugs. Dann zogen sich ihre vertikalen Knorpelwülste auseinander und legten große schwarze Augen frei: »Es stimmt!«, rief sie in einem neuen Tonfall, den Alaska als Begeisterung interpretierte. »Ihr tragt diese Geräte ... ihr müsst demnach Agenten der Ordnungsmächte sein!«

»Nein, das trifft nicht ganz zu«, widersprach Alaska, ebenso wie er vor einiger Zeit Chiffa Phi widersprochen hatte. »Wir sind keineswegs im Auftrag der Kosmokraten unterwegs. Diese Geräte sind Zellaktivatorchips, die uns potentiell unsterblich machen.« Elle Ghill ließ sich aber nicht so leicht aus der Euphorie reißen. »Wo ist der Unterschied? Nur Auserwählte bekommen solche Geräte. Ihr stammt nicht aus dem Ersten Thoregon, und eure Anwesenheit hier hat in jedem Fall etwas zu bedeuten. Das erklärt auch, wie ihr den Absturz und den Marsch durch die Wüste überleben konntet. Das ist mir Beweis genug. Wir werden zusammenarbeiten.«

»Das ist eine sehr positive Nachricht«, sagte Alaska erfreut und nickte Monkey zu. Der Oxtorner neigte ganz leicht, vielleicht für eine halbe Sekunde, den kahlen Schädel. »Wir werden euch jetzt offenbaren, wer wir sind«, fuhr Elle Ghill fort.

3. Die Rebellen

»Wir alle hier gehören dem Zirkular an, einer Geheimorganisation, die sich gegen die Herrschaft der Heliothen richtet«, eröffnete die Mochichi den beiden Männern. »Wir sind die einzige Gruppe des Widerstands, die nicht nur ständig wächst, sondern auch erste Erfolge aufweisen kann - wie beispielsweise unsere hoch entwickelten Anzüge. Es gibt über das ganze Erste Thoregon verstreut noch einige kleinere Organisationen, doch sie sind nicht mehr als lockere Verbindungen, die ihre Ziele entweder noch nicht klar definiert haben oder nicht wissen, wie sie sie erreichen sollen.«

Natürlich stellen wir uns nicht offiziell gegen die Heliothen, aber auch ihnen ist unsere Organisation inzwischen weithin bekannt. Deshalb haben die Passagiere an Bord der MEKETHEM auch so getan, als ob sie von nichts wüssten - sie wollten sich davor schützen, von den Kattixu für Mitwisser gehalten zu werden. Diese Furcht hat uns bisher geholfen, unentdeckt zu bleiben. Aber wir brauchen unbedingt mehr Unterstützung. Und die können wir nur durch Wesen, wie ihr sie seid, bekommen!« Elle Ghill setzte ihren Anzug auf dem Boden auf - und stieg aus ihm aus. Nach kurzen Zögern folgten ihre Artgenossen ihrem Beispiel. Nun waren die nur eineinhalb Meter kleinen, fragilen Mochichi den beiden fremden Besuchern schutzlos ausgeliefert. Einen größeren Vertrauensbeweis als diesen hätten sie nicht erbringen können.

Alaska war gerührt. Und die Heliothen gerieten bei ihm in ein immer schlechteres Licht. Wenn sich solche von Natur aus friedfertigen, freundlichen Wesen wie die Mochichi gegen ihre Herren auflehnten, war das von enormer Bedeutung. Das galt umso mehr, als es vordergründig so aussah, als ob es jedem einzelnen »Kind Thoregons« gut erging. Niemand musste Not leiden, für alle grundlegenden Bedürfnisse war gesorgt, und das ohne dass vom Einzelnen eine Gegenleistung erwartet wurde. Hinter der Fassade des schönen Scheins musste etwas abgrundtief Schreckliches stecken, das die Mochichi und einige erkannt hatten und das sie in die Rebellion trieb.

Zweimal hatte Alaska dieses Bedrohlische schon am eigenen Leib verspürt: bei der ersten Begegnung mit den Heliothen hier im Ersten Thoregon und das zweite Mal in Ligohu, als er versucht hatte, ins Innere des holografisch abgebildeten Zentrums des Sternhaufens zu blicken, und von der grausamen Kälte des finsternen Bösen darin abgestoßen wurde. Und wie verzweifelt mussten die Mitglieder des Zirkulars erst sein, wenn sie ihre ganze Hoffnung auf Hilfe von außen setzten - und unbekannte Eindringlinge automatisch als Abgesandte der Kosmokraten titulierten, in der naiven Zuversicht, ihre Probleme seien endlich gelöst...«

»Ihr habt euch einen exponierten Ort für euren Geheimsitz ausgesucht«, stellte Alaska fest und deutete um sich. »Ich gehe doch recht in der Annahme, dass dies hier Aldarimme ist, die legendäre Stadt der ebenso legendären Algorian, eines längst ausgestorbenen Volkes?« Der Terraner wies auf das »Sofa«, auf dem er kauerte. »Hier ist alles für Wesen, die sich auf vier Beinen fortbewegen, konstruiert. Vierbeiner können sich auf diesem Polster bequem ausstrecken und auf der Seitenlehne ihren Oberkörper und die Arme abstützen. Die Tische sind niedrig, aber viel zu groß für kleine Geschöpfe wie euch, ebenso die Hauseingänge - die Algorian mussten ein wenig den Kopf einziehen, aber das war wohl Absicht. Die Zimmerdecken wiederum sind ziemlich hoch, hoch genug für die Algorian, um aufrecht zu stehen. Es gibt keine Leitern, um in die Eingänge oder oberen Gebäude zu gelangen, weil vierbeinige Wesen wie die Algorian sie unmöglich hätten ersteigen können. Stattdessen bauten sie Rampen und Stege.«

»Gut beobachtet«, lobte die Mochichi und wölbte die Stirnwülste leicht vor. »Aber dieses Versteck hat sich bisher als hervorragend erwiesen. Seit Gedenken gilt Aldarimme als Verbotene Stadt, die man nicht betreten darf. Es gab hier zwar Wachanlagen, aber es war uns ein Leichtes, sie in unserem Sinne umzuprogrammieren. Unser Lager haben wir im Inneren des Berges aufgeschlagen. Kommt, wir zeigen es euch.« Elle wandte sich an einen Artgenossen: »Berufe die Versammlung im großen Saal ein. Es gibt viel zu besprechen. Und beseitigt hier alle Spuren, wenn wir weg sind.«

Elle Ghill führte die beiden Aktivatorträger aus dem Gebäude und stieg einige Steintreppen nach oben. »Vorsicht, sie sind in keinem guten Zustand«, warnte die Mochichi ihre Besucher. Am Ende der Treppe ragte ein schmales Gebäude aus dem Fels hervor. Es wirkte, als hätte es jemand an das Gestein angeklebt. Es sah von außen wie jedes andere Wohnhaus aus, stellte sich aber als der Eingang in ein weit verzweigtes Höhlensystem heraus. Der Gang führte dreißig Meter tief in den Berg hinein.

Nach wenigen Metern war es stockdunkel und frostig kalt. Alaska benutzte erneut sein Armbandgerät als Scheinwerfer, um sich zurechtzufinden. Der Boden unter ihren Füßen war zentimeterdick mit Staub bedeckt. Als Alaska den Lichtkegel zur Decke hoch schwenkte, flatterten kleine Tiere erschrockt auf und suchten mit zirpenden Lauten das Weite. »Wo finden diese Tiere ihr Futter?«, überlegte der Mann mit der Maske laut.

»Tief im Berg«, antwortete Elle von vorn. »Es gibt hier mehrere unterirdische Flussläufe, in denen Tiere leben. An ruhigen Stellen wachsen auch Algen.« Alaska versuchte, sich den Weg einzuprägen; Monkey zeichnete ihn wahrscheinlich mit seinen Kameraaugen auf. Nach einer Viertelstunde erreichten sie eine große Höhle, die an einen Vortragssaal erinnerte - mit vielen Sitzreihen, Rednerpult, aber auch Konferenztischen. Der Raum war nicht geheizt. Alaskas Armbandgerät maß nur noch sieben Grad Celsius. Die Wände waren feucht und glitzerten stellenweise. Nur wenige Lampen waren an den Wänden angebracht, so dass ein eher diffuses Licht herrschte. Es war ein ungemütlicher Ort.

»In den angrenzenden Kammern haben wir unsere Technik untergebracht«, erläuterte Elle Ghill. »Die besondere Gesteinszusammensetzung des Berges macht eine Ortung nahezu unmöglich. Hier können wir in Ruhe forschen und arbeiten und unsere Treffen abhalten.« »Bisher seid ihr noch nicht sehr aktiv in Erscheinung getreten, oder?«, erkundigte sich Alaska. »Nein, so weit sind wir noch nicht. Wir bauen weitere Stützpunkte auf anderen Planeten auf und beobachten die Zeitbrunnen, um eventuelle Besucher vor den Kattixu abzufangen. Ich weiß, das ist noch nicht viel, aber wir sind auf dem richtigen Weg. Unsere Anzüge sind schon ein großer Fortschritt. Nur ihnen verdanken wir, dass wir überhaupt tätig werden können. Wir können diese Rebellion nur sehr behutsam und im Geheimen vorantreiben, weil wir den Heliothen unterlegen sind. Und wir brauchen mehr Verbündete unter den Kindern Thoregons. Wir können uns nicht gleichzeitig gegen alle anderen Völker stellen.«

Alaska hatte den Eindruck, dass Elle auswich. Sie hatte keineswegs alles gesagt, aber vielleicht hob sie es sich für den öffentlichen Anlass auf. Von

überall strömten die Mochichi in den Saal, der sich rasch füllte. Elle Ghill stellte sich neben das Rednerpult und winkte Alaska und Monkey, zu ihr zu kommen. Der Mann mit der Maske verschränkte die Arme vor der Brust und zog die Schultern hoch. Der angenehme Effekt der Abkühlung war längst verflogen, ihn fröstelte in der feuchtkalten Luft. Elle Ghill stellte die bei den Besucher mit einigen knappen Sätzen als neue, wichtige Verbündete vor. Anschließend berichtete die Mochichi wie erwartet weiter über das Zirkular.

»Wir wissen seit langer Zeit, dass die Helioen über viele Galaxien verstreut ein Netzwerk aufzubauen, das sie als Thoregon bezeichnen. Damit sollen die Bewohner dieser Galaxien aus dem uralten Krieg zwischen Kosmokraten und Chaotarchen herausgehalten werden. Aber unser Volk hat bereits vor einigen Generationen herausgefunden, dass das nur ein vorgeschoßener Grund ist, um die verschiedenen Galaxien zur Teilnahme an ihrem Vorhaben zu bewegen. Die Helioen präsentieren sich dabei geradezu als Heilsbringer und werden nicht selten euphorisch empfangen. Dabei aber sind sie nichts als Blender, was zu ihrem leuchtenden Aussehen passt. Im Glauben vieler Völker sind ätherische, strahlende Wesen Symbole für das Gute, das einer höheren Macht dient. Die höhere Macht wiederum wird als Synonym für Frieden und Glück angesehen. Der Glaube der Kinder Thoregons ist nichts anderes: Unsere höhere Macht wird als Sonnengott dargestellt, und die Helioen stellen sich als seine Verkünder dar.

Doch das ist eine Lüge! Das Netzwerk dient nämlich keineswegs dazu, alle Intelligenzwesen zu Kindern Thoregons zu machen und ihnen damit das absolute Glück zu bringen, wie es hier im Ersten Thoregon vorgeführt - und von den meisten auch geglaubt wird, weil man aus Bequemlichkeit einer Lüge gern Glauben schenkt, solange man keinen Mangel leidet. Der Zweck, den die Helioen verfolgen, ist aber ein völlig anderer.« Alaska überlegte, ob er diesen Aussagen einfach so glauben sollte. Es mutete beinahe wie ein Naturgesetz an, dass nichts jemals so war, wie es den Anschein hatte.

Zu gut, um wahr zu sein. Allmählich hasste er diesen Spruch. Und gleich würde eine große Enthüllung folgen, dessen war sich der Terraner immer sicherer. Endlich kamen sie dem Geheimnis »Thoregon« einen Schritt näher. »Alle Thoregons der beteiligten Galaxien stehen in Verbindung mit dem Objekt Armaire«, eröffnete Elle den fernen Besuchern. »Es ist das Objekt der Gefahr und entsteht seit langer Zeit im Inneren des Ersten Thoregons. Im Zentrum des Sternhaufens.« Schlagartig sah Alaska erneut das holografische Abbild des Sternhaufens auf dem Platz in Ligohu vor sich, spürte wieder die fröstelnde Kälte daraus hervorströmen. Automatisch wischte er sich über die Augen.

»Was ist los mit Ihnen?«, fragte Monkey leise neben ihm. »Das Fragment, was hat es?« Alaska konnte sich vorstellen, was er für einen Anblick bot. Allein auf die Erinnerung hin reagierte das Fragment und verschoss Flammenspeere, die unter der Maske hervortraten. »Es ist wahr ...«, wisperte der Terraner. »Was verbirgt sich hinter diesem Objekt Armaire?«, wollte Monkey wissen. »Darüber haben wir leider keine Kenntnis«, musste Elle Ghill zugeben. »Aber wir wissen, welche Funktion es ausüben soll.« Alaska riss sich zusammen und konzentrierte sich wieder auf die Mochichi. Unwillkürlich beschleunigte sich sein Herzschlag. Er ahnte bereits, was sie enthüllen würde.

»Die Helioen wollen das Objekt dazu benutzen, um die Herrschaft der Hohen Mächte über das Standarduniversum womöglich sogar das gesamte Multiversum - zu brechen.« »Das bringt uns allen den Untergang«, sagte der Mann mit der Maske tonlos. »Das sehen wir auch so«, stimmte Elle zu. »Die Helioen haben vor, auf irgendeine Weise die Natur des Kosmos zu beeinflussen. Weder Kosmokraten noch Chaotarchen werden das hinnehmen. Ihre Reaktionszeit mag für gewöhnlich Aonen umfassen, aber in diesem Fall dürften sie umgehend reagieren. Wenn sie nicht ohnehin bereits Kenntnis von diesem Projekt erlangt haben und den Gegenschlag vorbereiten, denn die Helioen arbeiten schon sehr lange an ihm.« »Die Hohen Mächte werden es beenden«, sagte der Oxtorner in gewohnt unbeteiligtem Tonfall, als handelte es sich um nicht mehr als eine sachliche, nüchterne Feststellung.

Nicht einmal jetzt, angesichts dieser Bedrohung von unfassbarer Tragweite, die die Grundfesten des Kosmos erschütterte, schien er zu einer Regung fähig. Ganz anders Alaska Saedaelaere. Als er erneut sprach, vibrierte seine Stimme. »Und mit der Zerstörung des Objekts Armaire wird auch das Leben aller Kinder Thoregons ausgelöscht.« Kurz dachte er an die Aussage der Androiden im Raumschiff LEUCHTKRAFT. Sie hatten davon gesprochen, dass das Leben überhand nehme. Die Kosmokraten seien aktiv geworden. Vielleicht passten all diese Informationen irgendwie zusammen?

»Und deswegen haben wir das Zirkular gegründet«, fuhr Elle fort. »Wir werden diese Katastrophe verhindern.« Sie sagte nicht: Wir wollen oder wir versuchen. Jeder, der nun dieses Wissen besaß, musste sich darüber im Klaren sein, dass es kein Versagen geben durfte, es gab nur dieses eine Mal, keinen zweiten Versuch. Gleichzeitig legte Elle Ghill ihre ganze Zuversicht und Hoffnung in diesen Satz. Hätte sie nicht so empfunden, wären nicht alle Angehörigen des Zirkulars mit dem ganzen Glauben bei dieser Sache gewesen, ihre geheime Arbeit und Planung hätte keinen Sinn besessen, sie hätten sich nicht der ständigen Gefahr aussetzen müssen, entdeckt und eliminiert zu werden. Sie hätten einfach ihr Leben genießen und auf den Untergang warten können. Wo wäre das besser möglich gewesen als in diesem Paradies?

Die Mitglieder des Zirkulars durften nicht zweifeln. »Wir müssen vereint gegen die Helioen vorgehen und ihre Macht ein für alle Mal brechen«, schloss Elle. »Ein sehr kühnes Unterfangen«, sagte Alaska respektvoll. Ihn erstaunte, was für ein weitreichendes Denken die Mochichi antrieb! Selbstständiges Denken und Individualität wurden im Ersten Thoregon unterdrückt. Seine Bewohner wurden derart mit »Glück« und der Geborgenheit, die mit der Zugehörigkeit einer großen Familie einherging, überhäuft, dass ihnen die Fähigkeit zum eigenständigen Denken abhanden gekommen war. Und das nur, weil sie alle für diesen einen Zweck, das Objekt Armaire zu errichten, benutzt wurden.

Es war bewundernswert, was die Mochichi unter diesen widrigen Umständen bereits zustande gebracht hatten. Aber konnten sie den Helioen noch lange trotzen? Als hätte sie seine Gedanken gelesen, sprach Elle Ghill weiter: »Unser Problem ist, dass wir selbst nach jahrtausendelanger Forschung keine Kenntnis über die Beschaffenheit des Objektes der Gefahr besitzen. Somit fehlen uns die nötigen Informationen, um aktiv zu werden. Wir wissen nicht, wie und wo wir agieren sollen. Doch unsere Generation kann nicht länger warten, sie muss handeln. Aus diesem Grund bin ich auch der festen Überzeugung, dass ihr beide, Alaska und Monkey, nicht zufällig hierher gelangt sein könnt. Es muss ein höherer Zweck dahinter stecken. Denn seit etwa dreißig Jahren treten die irregulären Zeitbrunnen verstärkt auf. Wir sind sicher, dass sie in direktem Zusammenhang mit Objekt Armaire stehen.« »Habt ihr eine wenigstens vage Vermutung, welcher das sein könnte?«, erkundigte sich Alaska.

Die Mochichi drehte die erhobene Hand; eine verneinende Geste, die Alaska bei seinem Aufenthalt in Ligohu kennen gelernt hatte. »Nein. Aber es ist zu einer zweiten Veränderung gekommen: Gleichzeitig mit dem Auftreten dieser Phänomene hat sich die Präsenz der Helioen überall deutlich erkennbar reduziert. Sie treten jetzt nur noch an besonders neuralgischen Punkten des Sternhaufens auf.« »Sie fürchten das irreguläre Auftreten der Zeitbrunnen«, vermutete Monkey. »Zu diesem Schluss sind wir auch gekommen«, stimmte die Mochichi zu und klappte den horizontalen Knorpelwulst deutlich sichtbar auf und zu. »Die Kattixu wurden seit Erscheinen des ersten Zeitbrunnens beauftragt, eventuelle Eindringlinge sofort zu eliminieren. Und natürlich Angehörige des Zirkulars, denn gleichzeitig haben wir damit begonnen, nach Zeitbrunnen zu suchen, um Besucher wie euch vor den Kattixu zu retten. Das ist unsere einzige Möglichkeit, Kontakt aufzunehmen. Wir können das Erste Thoregon nicht verlassen.« Sie hob die Arme. »Zum ersten Mal haben wir das Wetttrennen gewonnen und es geschafft, die Besucher so lange am Leben zu erhalten, bis wir einen Kontakt herstellen könnten. Ich rede von euch.«

»Ihr könnt keine Wunder von uns erwarten«, sagte Alaska vorsichtig. »Was du uns mitgeteilt hast, haben wir zum ersten Mal vernommen, Elle Ghill. Aber wir brauchen weitere Informationen, um eine Strategie zu erarbeiten. Ich habe den Eindruck, dass du uns noch nicht alles über das Zirkular erzählt hast.« »Weil es zu diesem Zeitpunkt noch nicht notwendig ist«, antwortete die Mochichi. »Im Augenblick ist jeder, der zu viel über uns weiß, eine potenzielle Gefahr. Wir tragen zwar alle Tarnkappen und waren bisher in Aldarimme sicher, aber eben nur solange die Kattixu nicht auf unsere Spur kamen. Das hat sich nun geändert, denke ich. Und wir wissen nichts Genaues über die technischen Möglichkeiten der Kattixu. Wir konnten sie schon einige Male austricksen, aber ich bin sicher, dass sie uns letztendlich überlegen sein werden. Und solange wir nicht sicher sein können, ob ihr sie nicht immer wieder anlockt, müssen wir uns überlegen, wo wir euch unterbringen, ohne uns alle in Gefahr zu bringen. Vielleicht seid ihr bereits zu lange hier ...« »Und wo sollen wir hin?«, fragte Alaska.

»Ich überlege mir, euch in die Zentrale des Zirkulars schaffen.« Die Mochichi wedelte mit den Händen, als einige Artgenossen protestierend wollten.

»Ich bin allerdings nicht sicher, ob uns das nicht zusätzlich in Gefahr bringt.« Aldarimme war also gar nicht der Hauptstützpunkt der Mochichi. Alaska verstand jetzt die Gelassenheit Elle Ghills. Bei einem Angriff konnten sie diesen Stützpunkt in kürzester Zeit evakuieren, ohne dass das Zirkular selbst in Gefahr geriet.

Alaska nickte. »Das kann ich verstehen. Ich möchte aber eines zu bedenken geben: Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind wir euch keinesfalls von Nutzen. Dazu brauchen wir mehr Informationen, außerdem entsprechende Ausrüstung, damit wir den Kattixu nicht hilflos gegenüberstehen. Und ohne das umfassende technische Know-how der SOL können wir gegen die Helioen überhaupt nichts ausrichten. Wir müssen also überlegen, welche

Prioritäten wir setzen.«

Noch bevor Elle Ghill antworten konnte, materialisierte der Lamuuni. Er flatterte piepsend durch die Höhle, über die Köpfe der erschrockenen Mochichi hinweg, und landete dann auf Monkeys Schulter. Mit strahlend roten, wie von innen beleuchteten Augen und halb geöffnetem fleischfarbenem, spitzem Schnabel blickte der Vogel gelassen in die Runde.

4. Algorrian?

»Es ist alles in Ordnung, bitte beruhigt euch!«, rief Alaska mit erhobenen Händen. Einige Mochichi rannten zu verschiedenen Höhlenausgängen und kamen mit Waffen wieder. Die meisten standen immer noch wie erstarrt. Elle Ghill war einige Meter zurückgewichen. »Das ist ein Lamuuni-Vogel« erklärte Alaska rasch, »ein Tier, das über Psi-Kräfte verfügt. Es besitzt die Gabe der so genannten Niveauteleportation, die wir aber nicht kontrollieren können. Der Lamuuni kommt und geht, wie es ihm beliebt. Er gehört zu Monkey und ist absolut harmlos, ich verspreche es euch.« Elle wandte sich an Monkey: »Du kannst ihn nicht dazu bringen, dir zu gehorchen?« Monkey schüttelte den Kopf. »Ich kann ihm nicht befehlen sich fern zu halten. Ich kann ihn auch nicht einsperren. Er hat seinen eigenen Willen und unterwirft sich niemandem, aber er ist mir dennoch absolut treu.« Er drehte den Kopf leicht zu dem Vogel auf seiner Schulter. »Er übermittelt mir gerade etwas.« »Du kannst trotzdem mit ihm kommunizieren? Jetzt verstehe ich überhaupt nichts mehr.« »Es ist sehr einseitig. Er übermittelt mir mental, was er gesehen hat, aber nur, wenn er es für wichtig hält. Und bisher ist er damit nie falsch gelegen. Einen Moment, ich muss mich konzentrieren.«

Die Mochichi wandte sich Alaska zu; »Ein erstaunliches Tier. Es kann offensichtlich besser Prioritäten setzen als wir.« »Der Lamuuni hat uns schon einige Male geholfen«, bestätigte Alaska. »Er war es auch, der uns übermittelte, dass unser terranisches Schiff in einem Zeitgefängnis steckt.« »Dann will ich nur hoffen«, meine Elle Ghill düster, »dass nicht er es ist, der immer wieder die Kattixu auf eure Spur bringt.«

Nach einer Weile meldete sich Monkey wieder zu Wort: »Hier in dieser Stadt gibt es neben den Mochichi noch weitere Intelligenzen. Ich bekam sogar den Eindruck von zwei Wesen. Sie schlafen hier irgendwo.« »Das ist völlig ausgeschlossen«, widersprach Elle. »Hier gibt es niemanden mehr außer uns, schon seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden, so genau weiß das keiner mehr. Ihr habt doch selbst den Zustand dieser Stadt gesehen! Wovon sollten diese Wesen, von denen du redest, leben? Hier kann man beinahe nichts anbauen, und die Flüsse im Berg sind schwer zugänglich. Wir bringen den Großteil unserer Nahrungsmittel von außen, das Wasser schöpfen wir aus den Rinnensalen.«

»Der Vogel irrt sich nicht«, bekräftigte der Oxtorner. »Er irrt sich nie. Wenn er mir etwas übermittelt, dann hat er auch etwas gesehen.« »Wenn hier noch jemand leben würde, hätten wir ihn längst gefunden«, widersprach Elle ebenso hartnäckig. »Wir haben alles gründlich untersucht, es gibt eine ständige Überwachung. Hier ist nichts, Monkey!« Alaska hörte ruhig zu. Er hatte bereits einen Verdacht. »Wie sehen diese Wesen aus, Monkey?« »Das Bild ist sehr diffus«, antwortete der Oxtorner. »Die Gestalten überlagern sich quasi, aber was ich erkennen kann, weist auf große, vierbeinige Geschöpfe hin, mit vier Armen.« »So etwas wie Zentauren?« »Was soll das sein?«

»Mythologische terranische Mischwesen, halb Mann, halb Pferd. Sie kennen aus der Historie vielleicht den Zentauren Takvorian aus dem 35. Jahrhundert der alten terranischen Zeitrechnung? Er war das Ergebnis eines genetischen Experimentes der Takerer vorüber 200.000 Jahren. Ein Freund Ovarons.« Monkey dachte einen Moment nach, dann nickte er. »Ich entsinne mich. Aber diese Wesen sehen ganz anders aus, sie haben überhaupt nichts Humanoides an sich.« »Doch die Grundform ist ähnlich: ein kräftiger Tierkörper mit vier Beinen, auf den ein anderes Wesen aufgepropft ist. In diesem Fall besitzt es vier Arme und einen Kopf, der sehr entfernt wie eine Mischung aus Hund und Luchs aussieht«, beschrieb Alaska die Statuen, die er an vielen Plätzen in Ligohu gesehen hatte.

»Ja, so ungefähr sehen sie aus.« »Es sind Algorrian.« »Was ihr beschreibt, ist völlig unmöglich«, schaltete Elle Ghill sich ein. »Die Algorrian sind seit langer Zeit ausgestorben. Sie haben diese Stadt hier erbaut, das ist richtig, und waren hoch geachtet. Aber heutzutage gibt es nur noch Statuen in Erinnerung an sie.« »Wobei diese Erinnerungen mehr als dürftig sind«, konnte sich Alaska eines Kommentars nicht enthalten. »Wenn sie so hoch geachtet waren und man ihre Statuen ehrt, wieso weiß man nichts mehr über sie? Warum sind sie ausgestorben?«

»Wir konzentrieren uns auf wichtigere Aufgaben«, wich Elle aus, nicht zum ersten Mal. Bedeutete das nun, dass sie doch etwas über das ausgestorbene Volk wusste? Oder wollte sie ihr mangelndes historische Wissen kaschieren? Alaska hätte vieles für die Antworten auf diese Fragen gegeben, aber ihm war klar, dass es keinen Sinn hatte, weiter nachzubohren. Wenn sie etwas über die Algorrian erfahren wollten, mussten sie sie selbst fragen. Falls zutraf, was der Lamuuni übermittelte, und die beiden Algorrian nur schliefen, würden er und Monkey sicher einen Weg finden, sie zu wecken.

»Lassen wir das«, sagte Elle. »Die Algorrian sind Vergangenheit, sie existieren nicht mehr. Der Vogel hat vielleicht eine alte Wandmalerei gefunden, das ist durchaus möglich. Es gibt noch in einigen Häusern Spuren primitiver Zeichnungen, die Algorrian abbilden.« »Nein«, erwiederte Monkey. »Sie sind hier.« Da wurden sie erneut unterbrochen.

»Elle!« Ein Mochichi stürmte aus einem Seitengang in die Kaverne. »Wir haben soeben die Nachricht erhalten, dass vor einer Stunde ein Kattixu-Basissschiff auf dem Raumhafen von Ligohu in Position gegangen ist!« Die anwesenden Mochichi erschraken. Alaska erkannte es an den Flecken auf ihren Knorpelwülsten, ihren hektischen Bewegungen, ihrem aufgeregten Flüstern.

»Projiziert das Bild in den Saal!«, ordnete die Wortführerin an. Gleich darauf baute sich neben dem Rednerpult ein zwei Meter hohes und einen Meter breites Holo auf, das einen Ausschnitt des Raumhafens von Arth Chichath zeigte. Abgesehen von den parkenden Raumschiffen wirkte das Areal wie ausgestorben. Nirgends waren Passagiere zu sehen, die Verladeroboter waren in der Bewegung erstarrt. Der gesamte Abfertigungsbereich war leer gefegt. Trotz des wolkenlosen Himmels lag der Raumhafen in tiefem Dunkel, denn genau darüber schwebte eines jener riesigen Gebilde, die Alaska und Monkey schon mehrmals in ihrer Funktion als Weltraumtraktoren gesehen hatten. Allerdings war dieses Raumgefäß hier tiefschwarz, was es nur noch bedrohlicher wirken ließ. Schwarz war die Erkennungsfarbe der Kattixu...

Alaska schätzte den Durchmesser des Schiffs auf weit über 5000 Meter. Aus seinem Inneren ergossen sich in beinahe unglaublicher Zahl keilförmige Gleiter, verteilt sich über Ligohu und von dort aus weiter über das Umland. Elle blickte ihre Gäste nacheinander aus mattschwarzen Augen an. »Sie sind hier. Mit einer derartigen Übermacht hatten wir nicht gerechnet, nicht bevor ... Aber es nützt nichts. Sie sind hier. Jetzt ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis sie uns in Aldarimme aufstöbern. Wir müssen vorzeitig handeln.« Sie wandte sich ihren Artgenossen zu und erhob die Stimme, damit sie überall gut verstanden wurde. »Ihr beginnt sofort mit der Evakuierung. Versteckt, was wir nicht mitnehmen können, verbirgt es tief im Berg. Wenn wir weg sind, werden sie nicht intensiv nach Hinterlassenschaften suchen, das haben sie nie getan.«

Versetzt die Wachanlagen sofort in höchste Alarmbereitschaft; hier haben Angreifer aus der Luft so gut wie keine Landemöglichkeit, sie müssen Bodentruppen schicken. Das ist ein Vorteil für uns. Die optische Erfassung soll auf Kattixu reagieren.« »Und wenn sie getarnt kommen?«, wandte Alaska ein. »Das werden sie nicht«, versetzte Elle zuversichtlich. »Das haben sie nie getan. Die Kattixu verbreiten schon durch ihr Erscheinungsbild Angst und Schrecken, diesen Vorteil werden sie nicht hergeben. In diesem Fall gut für uns.«

»Was sollen wir tun?«, fragte Monkey. »In erster Linie überleben«, antwortete die Mochichi. »Wir werden alle zusammen so schnell wie möglich Arth Chichath verlassen. Wir sind hier nirgends mehr sicher. Ihr werdet mit uns zur Zentrale kommen.« »Das ist ohne Teleporter-Anzüge nicht möglich«, bemerkte der Oxtorner sachlich. »Richtig.« Elle Ghills Augen funkelten jetzt wieder. »Ein paar Stunden haben wir noch. Wir werden zwei Anzüge für euch modifizieren.«

5. Die Kammer

Die Mochichi fassten sich schnell wieder und teilten ihre Aufgaben ein. Die beiden Aktivatorträger hatten jetzt nichts zu tun, als zu warten. Alaska ging nach draußen, sah sich ein wenig in der Ruinenstadt um und bezog dann zusammen mit einigen Mochichi in Anzügen Posten, um Ausschau nach den Kattixu zu halten. Und um über die Konsequenzen nachzugrübeln, die sich daraus ergaben, wenn das Objekt Armaire nicht rechtzeitig gestoppt werden konnte. Und ... um zu überlegen, wie sie überhaupt die Helioen aufhalten könnten, denn sie wussten so gut wie nichts über dieses uralte Volk. Zuletzt natürlich dachte der Mann mit der Maske auch an die SOL, an die gefangenen Freunde, die hoffentlich noch am Leben waren. Monkey entschloss sich, den Wahrnehmungen seines Vogels zu folgen. »Diese Suche ist völlig sinnlos«, versuchte

Elle Ghill erneut dem Oxtorner klar zu machen. »Ich sagte es dir doch: Es gibt in Aldarimme keine schlafenden Bewohner, erst recht keine Algorian. Dein Tier muss sich einfach irren. Die Stadt ist seit langem tot.«

»Ich werde es herausfinden«, erwiederte Monkey. »Im Augenblick gibt es sonst nichts für mich zu tun. Ich hoffe, ihr gestattet mir den Zugang zu den Einrichtungen der Stadt.« »Ja, natürlich. Hinterlasse nur möglichst keine Spuren und pass auf, dass du nicht die Kattixu auf uns aufmerksam machst.«

»Keine Sorge. Es wird nichts geschehen.« Das Bild, das der Lamuuni übermittelte, war mehr als vage. Der Oxtorner hatte keine Ahnung, wo er mit der Suche beginnen sollte. Die Stadt war sehr lang gezogen, tief in den Berg hineingegraben und reichte bis auf eintausend Meter Höhe. Viele Millionen Kubikmeter Raum. Immerhin konnte Monkey die Suche auf die inneren Wohnbereiche einschränken, denn die äußeren waren von den Mochichi eingehend untersucht worden, und es gab dort auch keinen Platz für versteckte Kammern oder Hohlräume. Damit blieben aber immer noch mehr als zwei Drittel Fläche übrig.

Der Lamuuni versuchte, Monkey ein Bild der näheren Umgebung zu übermitteln. Auf geheimnisvolle Weise erahnte oder begriff er, was sein Freund wünschte, und gab ihm Hinweise. Wenn der rabenartige Vogel derart eifrig mit dem Oxtorner zusammenarbeitete, musste es von Bedeutung sein, die Schlafenden zu finden.

Das Problem dabei war nur, dass hier alles so gleich aussah, selbst mit Teleobjektiven waren kaum Unterschiede festzustellen. Diese Siedlung war völlig unauffällig, vielleicht schon immer gewesen, um sich möglichst harmonisch in die Landschaft einzufügen. Aus welchen Gründen auch immer... Nach einer Weile hatte der Oxtorner ein System gefunden, sich langsam an den Zielbereich heranzutasten: Er wählte eine Richtung, und wenn er zu weit ging, wurde das mental übermittelte Bild des Lamuuni immer verschwommener und undeutlicher. Sobald er umkehrte, wurde es wieder klarer. Das war eine Möglichkeit, den Suchbereich nach und nach einzuschränken.

Als er am Boden kein deutliches Bild erhielt, stieg Monkey auf die erste Rampe. Doch sein Gewicht überforderte die altersschwache Konstruktion. Die Rampe brach unter ihm zusammen. Mit gewaltigem Getöse und in einer hoch aufgewirbelten Staubwolke landete der Oxtorner auf der Erde, um ihn herum die Trümmerstücke der Rampe. Der Lamuuni war gerade noch rechtzeitig von seiner Schulter gesprungen und kreiste zeternd über ihm. Alarmiert eilten einige Mochichi herbei, doch Monkey stand bereits wieder auf den Beinen und klopfte sich den Staub ab.

»Tut mir Leid, ich dachte, die Rampe würde mein Gewicht tragen«, entschuldigte er sich. Nach Alaskas Beschreibungen mussten die Algorian ungefähr eine halbe terranische Tonne gewogen haben. Aber natürlich hatte inzwischen der Zahn der Zeit an den Rampen genagt. Elle Ghill musterte Monkey mit unverhohlenem Staunen, das war selbst für einen Menschen ersichtlich. »Kaum vorstellbar, dass du diese Brücke zum Einsturz gebracht hast. Wieso bist du so schwer?«

»Ich bin umweltangepasst«, erklärte der Oxtorner, humorlos und sachlich wie stets. »Mein Körper ist an 4.8 Gravos gewöhnt, und unter weniger extremen Schwerkraftverhältnissen als hier auf Arth Chichath habe ich ein erhebliches Gewicht.« »Das sieht man dir überhaupt nicht an. Immerhin bist du nicht größer als Alaska, nur breiter. Ist er denn auch so schwer?«, »Nein, um ein Vielfaches leichter. Wir entstammen verschiedenen Welten.« Damit gab sich die Mochichi zufrieden und wandte sich wieder ihrer Tätigkeit zu. Binnen kürzester Zeit war Monkey wieder allein. Er sah hinauf. Seine Kameraaugen konnten keine Umriss von Gleitern wahrnehmen. Noch war alles friedlich.

*Monkey blieb nur der schwierigere Weg. Er hangelte sich direkt an der Bergflanke hoch, weiterhin den Eingebungen des Lamuuni folgend. Es ging immer höher aufwärts, über die letzte Stufe der Wohnhöhlen hinaus. Der Vogel auf seiner Schulter wurde immer unruhiger, hüpfte hin und her, schüttelte sich und plusterte sich auf. Monkey nahm es als Zeichen dafür, dass sie sich allmählich ihrem Ziel näherten. Elle Ghill verließ ab und zu die Höhlen, um nach ihm zu sehen. Schließlich stieg sie in einen Anzug und schwebte hoch zu Monkey.

»Warum suchst du so weit oben? Hier gibt es absolut nichts mehr, die Siedlung hat schon zwanzig Meter unter dir aufgehört. Es gibt auch keine Höhlen oder irgendwelche ...« »Und was ist das?« Monkey hielt sich mit einer Hand an der zerklüfteten Wand fest und deutete mit der anderen auf eine seltsame regelmäßige Struktur an einer vorstehenden Kante. »Das sieht aus wie eine verschüttete Treppe, nicht wahr?« »Das ... sehe ich zum ersten Mal«, gestand Elle verdutzt und bewegte ihre vertikalen Knorpelwülste wie in Wellenlinien. »So weit sind wir tatsächlich nie gekommen. Es muss ein älterer Teil der Stadt sein, der noch zu Siedlungszeiten von den Algorian selbst aufgegeben wurde.«

»Ja, vielleicht.« Monkey hangelte sich zu der Steintreppe und testete, ob sie sein Gewicht aushielte. Das mentale Bild des Lamuuni war nun ziemlich deutlich, es konnte nicht mehr weit sein. Der Vogel verließ seine Schulter und flatterte aufgereggt vor ihm auf und ab. Monkey sah sich prüfend um; hinter ihm führte die Treppe noch ein Stück abwärts, doch dann hörte sie abrupt auf. Der restliche Weg musste schon vor sehr langer Zeit abgebrochen sein. Das verbliebene Stück der Steintreppe war verschüttet und von unten nicht zu sehen.

Mit Händen und Füßen arbeitete sich der Oxtorner vorwärts, räumte den Schutt beiseite und legte Steinstufen frei, die noch ein gutes Stück den Berg hinaufführten. Elle Ghill blieb bei Monkey. Nun hatte auch sie die Neugier gepackt. Am Ende der Treppe war ein Geröllhaufen. Der Lamuuni flatterte mit schrillem Zwitschern davor auf und ab und zeigte dem Oxtorner damit an, dass er das Ziel erreicht hatte. »Ich vermute, dahinter liegt eine Höhle«, sagte er zu den Mochichi. »Der Eingang ist schon lange verschüttet, aber ich kann ihn freilegen.«

»Nur zu«, forderte Elle ihn auf. »Es gibt hier öfters Lawinen, das ist nichts Auffälliges. Aber pass auf, dass du niemanden am Boden verletzt.« Die Gefahr war gering. Die Stelle war weitab vom Kern der alten Stadt. Monkey packte mit seinen Händen zu, umfasste einen Felsbrocken, zog ihn aus dem Schutt und warf ihn nach einem kurzen Blick über den Abgrund beiseite. Und weiter ging es, ein Bruchstück nach dem anderen flog davon, als wären es kleine Kieselsteine.

Schließlich kam der restliche Einsturz ins Rollen, und der Oxtorner sprang hastig beiseite, als eine Gerölllawine den Abhang hinunterpolterte. Dann war der Weg frei. Den Oxtorner erwartete keine Höhle, sondern eine Kammer. Sorgfältig in das Felsgestein geklopft, die Wände anschließend geglättet und mit einer - nunmehr fast überall abgebrockelten - weißen Farbe bestrichen. Die Kammer war leer. »Könnte das eine Grabkammer sein?«, fragte Monkey. »Das ist durchaus möglich«, antwortete Elle. »Zumindest war sie für irgendeinen rituellen Zweck gedacht. Hier sind noch Spuren von Malereien, aber ich kann nicht erkennen, was sie darstellen.« Auch dem Oxtorner gelang es nicht, ihren Sinn zu erraten. »Von hier aus führt kein Weg mehr weiter, oder?«

Elle Ghill konnte sich dank ihres Anzugantigravs problemlos umsehen. Nach einer Weile kam sie zurück und bestätigte Monkeys Vermutung. »Hier endet also alles oder es beginnt«, überlegte der Oxtorner. Er stellte sich in die Kammer und sah sich um. Sie war drei Meter hoch und besaß einen Durchmesser von fünf Metern. Der Lamuuni saß wieder auf seiner Schulter und übermittelte ihm einen ganzen Schwarm an rätselhaften Wahrnehmungen. »Soweit ich begreife, was mein Vogel mir mitzuteilen versucht, schlafen die Algorian hinter dieser Wand«, sagte Monkey.

»Unmöglich.« »Das hast du auch in Bezug auf diese Kammer gesagt.« »Also gut.« Monkey benutzte die Ortungsgeräte seines Multifunktionsarmbands, Elle Ghill die Hohlräumorte ihres Anzugs. »Was habe ich dir gesagt?«, sagte sie eine Minute später triumphierend. »Nur massiver Stein, keinerlei Hohlräume. Du musst zugeben, dass dein Vogel sich geirrt hat.«

»Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Er hat mich hierher geführt.« Monkey wanderte in der Kammer herum und berührte die Wand mit den Händen. Gegenüber dem Eingang blieb er stehen. »Hier ist etwas. Ich nehme es ganz deutlich wahr. Der Lamuuni übermittelte mir nun ziemlich präzise Bilder über die Lage der bei den schlafenden Wesen; ich kann sie schon fast atmen sehen.« »Aber wo sollen sie sein? Hier ist einfach nichts. Sie liegen auch nicht im Schutz eines Deflektorfelds, die Kammer ist leer, und dahinter gibt es nichts.«

»Das werden wir sehen. Kannst du Unterstützung holen? Mit Vibratorwerkzeugen können wir die Wände aufstemmen. Sie zertrümmern das Gestein, ohne eventuell vorhandenes organisches Material zu beschädigen.« Die Mochichi stieß einen Laut aus, der einem menschlichen Seufzen sehr nahe kam. Per Funk rief sie zwei Artgenossen herbei, die das verlangte Werkzeug mitbrachten.

Gemeinsam machten sie sich ans Werk. Stück für Stück bröckelte die Mauer ab; die größeren Trümmer räumte Monkey beiseite. Einen Meter. Dann noch einen. Immer tiefer gruben sie sich in den Berg hinein. Das Gestein wurde zusehends feuchter und fühlte sich kälter an. »Wie weit willst du noch gehen?«, fragte Elle schließlich. »Es ist genau, wie ich gesagt habe: Hier ist nichts. Die Ortungsgeräte liegen nicht.« Aber Monkey war sich sicherer denn je. Er hatte das Gefühl, bereits mittendrin zu stehen. Die Algorian waren in greifbarer Nähe, er wusste es. Der Lamuuni überschüttete ihn mit mentalen Hinweisen. Immer wieder ging er die Baustelle ab, während die Mochichi weitermachten, und tastete wie ein Blinder herum.

Dann hatte er plötzlich das Empfinden, irgendwo hineingegriffen zu haben. Ein schwerer Druck legte sich auf sein Gehirn, und er hörte ein fernes

Zwitschern. Dann war plötzlich nichts mehr. Als Monkey wieder zu sich kam, lag er in der Höhle auf dem Boden, und die Mochichi hatten sich um ihn geschart. »Alles in Ordnung?«, fragte Elle Ghill. »Du bist auf einmal wie ein Stein umgefallen. Wir wollten schon nach deinem Freund rufen.« »Ich bin wieder voll da.« Monkey stand auf und stellte nach einem Blick auf das Armband fest, dass er nur eine halbe Minute weggetreten gewesen war. »Monkey, wir müssen das hier abbrechen«, fuhr die Mochichi fort. »Es führt einfach zu nichts; und ich sollte mich um eure Anzüge kümmern. Sie werden bald fertig sein, dann könnt ihr sie testen.«

»Ich brauche eure Hilfe nicht mehr«, entgegnete Monkey. »Möglicherweise haben wir an der richtigen Stelle, nicht aber auf der richtigen Ebene gesucht.« »Wie meinst du das?« »Die Wahrnehmung des Lamuuni kann von einem anderen Energieniveau stammen. Erwarte diesbezüglich keine Erklärung von mir, ich habe keine. Die Fähigkeiten des Vogels sind unerforscht. Aber es wäre eine Möglichkeit. In diesem Fall könnten uns die Orter logischerweise nicht weiterhelfen, die schlafenden Wesen befinden sich außerhalb unserer Reichweite.«

»Das bedeutet also, du siehst ein, dass es eine vergebliche Anstrengung ist«, meinte Elle. »Das werde ich herausfinden. Noch gebe ich nicht auf. Danke für eure Hilfe, ich mache jetzt alleine weiter.« »Wie du willst. Wir lassen dir die Werkzeuge da. Ich melde mich, sobald die Anzüge fertig sind.«

Als er allein war, machte Monkey sich an die Aufräumungsarbeiten, wobei er die Trümmer nicht wahllos verstreute, sondern sorgfältig sortierte und aufschichtete. Anschließend untersuchte er die Trümmer und stellte anhand ihrer Struktur fest, dass nicht 'alle von den Vibratorwerkzeugen zerstückelt worden waren. Einige Kanten sahen ganz anders aus, vor allem wirkten sie infolge der Ablagerungen auf den Bruchstellen erheblich älter. Monkey kehrte in die zweite Kammer zurück und ließ den Scheinwerfer seines Armbands herumschwenken. Die Wände wirkten glatt. Und die Decke ... das war es also! Er hatte Recht gehabt. Hier war einst ein Hohlraum gewesen, eine zweite Kammer, und die Decke über ihr war zusammengebrochen.

Monkey stellte seine Augen auf Lupensicht und den Scheinwerfer auf einen schmalen Strahl. Die Kamera stellte er auf Aufnahme. So tastete er sich langsam an der Decke entlang und filmte jedes Detail. Danach ging er auf langsame Wiedergabe und sah sich an, was er gerade gefilmt hatte. Er leitete die Messdaten an den Pikosyn seines Armbands ein, und kurz darauf erhielt er das Ergebnis der Wahrscheinlichkeitsberechnung. Es stimmte mit seiner Beobachtung überein: Der Bruch war mit Absicht herbeigeführt worden, um den Hohlraum zu füllen. Es gab Anzeichen von geschmolzenem Stein am Rand der Bruchstellen, außerdem waren sie zu glatt, zu regelmäßig, und einige Riefen entstanden nur durch energetische oder maschinelle Bearbeitung, keinesfalls durch eine natürliche Ermüdung.

Der Raum war auf diese Weise versteckt und versiegelt worden, um ihn vor Zugriffen zu schützen - und irgendwann war niemand mehr am Leben gewesen, der von seiner Existenz gewusst hatte. Nachdem er endlich eine Spur hatte, nahm Monkey sich als Nächstes den Boden vor. Er schaltete auf Infrarot und dann auf Nachtsicht um, damit ihm nichts entging. Aber er entdeckte nichts. Mit den Händen kehrte er den Staub beiseite, schob kleinen Schotter mit dem Stiefel fort - und stieß schließlich auf eine feine Fuge, die keinesfalls natürlichen Ursprungs sein konnte. Sie war einfach zu regelmäßig. Sie lief die ganze Seite entlang, verschwand an einer Stelle in der Wand, um wenige Zentimeter weiter wieder aufzutauchen.

Diesmal zeichnete Monkey die Daten mit dem Armband auf und gab dem Pikosyn den Befehl, anhand der Daten einen Grundriss zu erstellen. Das Ergebnis war auch diesmal eindeutig: Es war eine gemauerte Kammer gewesen, exakt mit denselben Maßen, die die meisten Zimmer der Stadt hatten. Er musste nur noch einige Trümmer wegstemmen, um den Umriss der Kammer wiederherzustellen. Aber dazu brauchte er weitere Werkzeuge. Monkey wollte sich gerade auf den Weg nach draußen machen, als ihm ein Mochichi entgegenkam. »Elle bittet dich zu kommen. Die Anzüge sind fertig.«

Der erste Test sollte in der großen Höhle stattfinden. Alaska war bereits anwesend. »Wo waren Sie die ganze Zeit?«, fragte er Monkey. »Ich habe die Kammer gefunden, in der die Algorrian schlafen«, antwortete der Oxtorner und berichtete in kurzen Worten. »Wenn ich noch Zeit habe, werde ich die Untersuchung fortsetzen.« »Bisher gibt es keine Anzeichen für einen unmittelbar bevorstehenden Angriff. Vielleicht haben wir Glück, und die Kattixu sind aus einem ganz anderen Grund hier.«

»Darauf würde ich nicht hoffen« erklang Elle Ghills Stimme, und sie schwebte heran. Wo sie erscheinen noch dazu in dieser Stärke, wird immer jemand gejagt. Es wird Tote geben. Aber sie brauchen einige Zeit, bis sie nach Aldarimme kommen. Die Stadt liegt so abgelegen und gilt schon so lange als verboten, dass sie nicht so schnell auf den Gedanken kommen werden, sich hier umzusehen. Normalerweise werden Verbote respektiert, weil für die meisten kein Grund besteht, sich dagegen aufzulehnen.« »Habt ihr eigentlich eine Ahnung, wer die Kattixu sind?«, fragte Alaska.

»Nein«, musste Elle eingestehen, »keiner hat sie je ohne Schutzschirm gesehen. Es gibt keine Gerüchte, denn wie ihr selbst festgestellt habt, spricht mall nicht gern über sie. Es ist eine Art Aberglaube: Verleugnet man sie, existieren sie vielleicht irgendwann nicht mehr. Das ist natürlich lächerlich, aber so sind die Kinder Thoregons nun einmal.« »Wir haben uns auch blenden lassen«, räumte der Mann mit der Maske freimütig ein.

»Aber nicht so lange«, versetzte Elle. »Jedenfalls können wir uns nicht in die Kattixu hineinversetzen. Ihre Handlungsweise erscheint nicht immer logisch, von unserer Warte aus betrachtet. Wir wissen nicht, was sie denken - ob sie überhaupt denken und nicht einfach auf ein bestimmtes Ziel programmierte Maschinen sind.« Zwei Mochichi brachten die Anzüge für die Aktivatorträger. Die Ausbuchtung war nun groß genug für die beiden Menschen. Alaska hatte sich bereits vor einiger Zeit in Roch Kempsys Anzug gequetscht, eine unangenehme Erfahrung, und stieg nun mit gemischten Gefühlen in den speziell für ihn konstruierten »Sarkophag«.

Sofort meldete sich der Anzug betriebsbereit, die Displays leuchteten auf, die Joysticks schnellten in Positionen, die seine Hände mühelos erreichen konnten. Bei Monkey war es etwas anders. Sein Anzug meldete sich betriebsbereit, doch gleich darauf gerieten alle Kontrollen durcheinander. Die automatische Stimme überschlug sich, dann schaltete sich der Anzug ab, und der Oxtorner krachte mit ihm auf den Rücken, ehe er herausspringen konnte. Es war eine Erfahrung, die auch Alaska schon gemacht hatte, in dem Hotelzimmer in Lighou, als sie Roch Kempsys Anzug getestet hatten. Allerdings hatte der Terraner kein Loch in den Boden gerissen; der Oxtorner dagegen hatte den Anzug halb versenkt.

»Oh, das ist kein Problem!«, beschwichtigte Elle ihre Artgenossen, die sich aufgeregt um den Anzug scharten, nachdem Monkey herausgeklettert war, und an ihm herumtasteten. »Die Maße sind richtig, ja?« »Ja, das schon«, antwortete Monkey. »Nun, der Rest kann problemlos noch einmal umgearbeitet werden. Wir haben nicht damit gerechnet, dass deine mentalen Impulse so stark sind. Das hat die empfindliche Sensorik nicht verkraftet. Eigentlich hätte ich es mir denken können, dass bei dir andere Maßstäbe angesetzt werden müssen, nachdem schon die Rampe unter dir zusammengebrochen ist und du geheimnisvolle Kammern findest ...« Elle winkte ihren Leuten, den Anzug fortzubringen. »Das haben wir in kurzer Zeit erledigt. Willst du so lange hier warten?«

»Nein, ich hätte gern noch einiges an Werkzeug, um die Kammer zuerst ganz freizulegen und dann wieder aufzubauen. Ich denke, ich weiß jetzt einen Weg, wie ich zu den Algorrian gelange.« »Du willst ... Hm, es ist dein Ernst, nicht wahr? Ja. Du machst keine Scherze. Nun gut, wenn du darauf bestehst. Aber ich sage dir, es ist vergeudete Zeit.« »Bisher hast du dich geirrt. Und ich muss ohnehin auf die Fertigstellung des Anzugs warten. Also spielt es keine Rolle, wie ich meine Zeit verbringe.« Alaska aktivierte den Antigrav seines Anzugs und hob ab. »Ich werde versuchen, mich einstweilen mit diesem Gerät anzufreunden.«

Monkey kehrte in die Ruine zurück und legte den gesamten Grundriss frei, räumte den Schutt weg, sortierte ihn und säuberte anschließend sorgfältig den Boden. Nun war die Fuge deutlich zu sehen. Es konnte kein Zweifel mehr bestehen, dass hier einmal eine Kammer gewesen war. Der Oxtorner suchte die großen Trümmer und setzte sie wie ein Puzzle Stück für Stück wieder zusammen, und zwar entlang der Fuge, um die Kammer neu aufzubauen. Er benötigte dafür nur einen Bruchteil der Zeit, die Mochichi oder Terraner gebraucht hätten, denn er besaß nicht nur die entsprechenden Geräte, sondern auch die nötige Kraft und Geschwindigkeit, innerhalb kürzester Zeit ganz allein eine Mauer zu errichten.

Dabei blieben natürlich jede Menge Lücken, aber den Großteil der seitlichen und vor allem die Rückwand konnte Monkey ziemlich genau rekonstruieren. Dann fing er an, die Decke neu zu errichten, passte Brocken für Brocken ein, schweißte und klebte und stützte sie zusätzlich mit einigen säulenartigen Verstrebungen ab, die ein paar Mochichi für ihn aus den Ruinen der Siedlung bargen und ihm brachten. Es kam nicht auf eine perfekte oder auch nur dauerhafte Konstruktion an, er wollte nur den Originalzustand für einen bestimmten Zweck wenigstens einigermaßen wiederherstellen.

»Warum das denn?«, fragte einer der Mochichi. »Zuerst reißt du alles ein, dann baust du es wieder auf. Was soll das für einen Sinn haben?« »Ich habe da eine Theorie«, behauptete der Oxtorner. »Bleibt besser draußen, ich weiß nicht, was passieren wird.« Er wusste nicht, ob überhaupt etwas geschah. Aber er wollte zumindest nichts unversucht lassen. Monkey war gerade dabei, die Kammer ein letztes Mal zu säubern, als ein Mochichi ihn zu Elle Ghill rief, um seinen modifizierten Anzug zu testen. Der Oxtorner war nicht erfreut über die Störung. »Lass den Anzug herbringen, ich hab keine Zeit, hin- und herzulaufen.«

Immerhin wurde seinem Wunsch entsprochen, Elle Ghill brachte den Anzug persönlich vorbei und wartete am Eingang der ersten Kammer. »Ich werde dir erklären, wie ...« »Das ist nicht notwendig«, unterbrach der Oxtorner ungehalten. Er stieg in den Anzug, der sich wie das letzte Mal sofort betriebsbereit meldete - und aktiviert blieb. Wenige Sekunden später hob Monkey ab, schwiebte um Elle herum, testete die Waffen - ohne sie abzufeuern, natürlich -, und war plötzlich verschwunden, nur um fast im gleichen Moment fünfzig Meter weiter aufzutauchen. Der zweite Teleporter-Sprung brachte ihn an Elles Seite zurück.

»Alles in Ordnung, wie du siehst. Ich habe keine Probleme damit.« Die Mochichi war erstaunt. »Alaska ist bei weitem noch nicht so weit.« »Ja. Gib ihm Zeit zum Üben, ich bin ohnehin noch nicht fertig. Wenn du mich entschuldigst, ich habe zu tun.« Monkey stieg aus seinem Anzug und verschwand wieder in der Kammer.

Monkey hatte von vornherein gewusst, dass es keine Probleme mit dem Anzug geben würde. Immerhin hatte er Roch Kempys Sarkophag eigenhändig zusammengesetzt und genau aufgepasst, als Alaska ihn das erste Mal getestet hatte. Der Aufbau der Anzüge war identisch, der Oxtorner brauchte nur noch einmal die ausprobierten Schaltungen zu rekapitulieren, um zu wissen, welche Funktion die Sensorfelder hatten. Zu dem war dieser Anzug auf seine mentalen Impulse eingestellt und konnte sowohl über manuelle Eingabe als auch über Sprache, in erster Linie aber per Gedankenkontrolle gesteuert werden. Die verschiedenen Projektionen, die sich in mehreren Ebenen über die normale Optik legten, irritierten Monkey nicht. Er war an sie gewöhnt.

Durch einen Unfall hatte er seine Augen verloren. Seine künstlichen Augen übertrafen in ihren Funktionen organische Augen um ein Vielfaches. Sie besaßen Mikroskop-, Teleskop- und Infrarotfunktionen, eine Kamera mit Speicher und vieles mehr. Nicht nur, dass Monkey hatte lernen müssen, auf ganz neue Weise zu sehen - er hatte sich auch beibringen müssen, die zahlreichen Funktionen gleichzeitig zu beherrschen. Deshalb waren ihm nun die Überlagerungen der Anzugfunktionen nichts Neues, er konnte augenblicklich damit umgehen, als hätte er nie etwas anderes getan. Es lohnte nicht, weiter darüber nachzudenken; der Anzug passte, der mentale Kontakt funktionierte. Alles Weitere würde sich dann ergeben.

Die Kammer war jetzt wichtiger, so kurz vor der Entdeckung würde Monkey keinesfalls abbrechen, selbst wenn die Kattixu schon anrücken sollten. Bis jetzt rührte sich der Lamuuni nicht, also war seine Rekonstruktion noch nicht vollständig. Nach wie vor waren die Bilder, die ihm der Vogel übermittelte, verwaschen, zeigten aber, dass der Oxtorner am richtigen Ort war. Die Schlafenden befanden sich genau hier, exakt an diesem Ort, nur eben auf einer anderen Ebene. Es gab keine andere Erklärung. Monkey aktivierte die Ortung. Sie zeigte keine Spur der Schlafenden an. Irgendetwas passte noch nicht ins Bild, so dass sich weiterhin nichts tat. Natürlich gab es keine Gewissheit, dass überhaupt etwas geschehen würde, selbst wenn er den Originalzustand der Kammer wiederhergestellt hätte, doch der Oxtorner sah es als einzige Möglichkeit an, eine Verbindung herzustellen.

Ein paar Korrekturen noch, um Lücken zu schließen, die Wände zu glätten. Die Entfernung der letzten Rückstände. Dann stand Monkey draußen vor dem Eingang und betrachtete die Kammer auf der Suche nach irgendeinem Zeichen, vielleicht einem Fragment Malerei, einer Markierung im Fels, was ihm weiterhalf. Er fand einfach nichts. Auch die Technik half ihm nicht weiter, weder die des Armbands noch die seiner künstlichen Augen. Da wurde der Lamuuni auf einmal unruhig. Er hüpfte auf Monkeys Schulter herum und schlug aufgereggt mit den Flügeln. Die Bilder, die er Monkey übermittelte, überlagerten sich so schnell, dass selbst der Oxtorner nicht mehr folgen konnte.

Doch dann sah es auch Monkey. Ein ganz kurzes Flackern, ein Ver schwimmen des Hintergrunds der Kammer, bevor wieder alles klar und friedlich wirkte wie zuvor. Doch nur optisch schien alles normal, mental spürte der Oxtorner ein Summen, glaubte ein leises Pfeifen und Knacken zu hören. Als er einen Schritt näher zum Eingang ging, merkte er sofort den Unterschied. Da war ein leises Vibrieren. Und als er die Hand ausstreckte, knisterte es leicht. Ein Kraftfeld!

6. Kontaktversuche

»Ich erkläre dir jetzt die Handhabung des Teleporter-Anzugs«, sagte Elle Ghill zu Alaska Saedelaere. »Der Teleportantrieb wird über eine mentale Projektionsmatrix gesteuert. Die Reichweite ist begrenzt, aber es sind problemlos rasche Sprünge hintereinander möglich. Das ist die wichtigste Steuerung dieses Anzugs, die uns fast allen Gegnern überlegen macht, vor allem weil wir den Vorteil des Überraschungsmoments haben. Aber es ist wichtig, dass du den Kattixu nicht zu nahe kommst, sonst können sie den Antrieb stören, und du sitzt fest. Wir haben noch nicht herausgefunden, wie sie das schaffen, weil es uns noch nie gelungen ist, einen Kattixu gefangen zu nehmen oder die Leiche eines Getöteten mitzunehmen und ihn und seine Geräte zu untersuchen.« »Ich habe schon Roch Kempys Anzug getestet, bin damit aber kläglich gescheitert«, sagte Alaska.

»Nun, das ist verständlich«, meinte Elle. »Der Anzug passte dir nicht und war außerdem nicht auf deine mentalen Impulse eingestellt. Er hat nach dem Zusammenbau lediglich einen Systemcheck durchgeführt und versucht, sich mit deinen Impulsen zu koordinieren. Es hätte noch weitaus schlimmer ausgehen können, du könnten schon tot sein. Es ist nicht so einfach für einen Nicht-Mochichi, einen Teleporter-Anzug zu stehlen und ihn zu benutzen.« »Vielleicht war auch der Zusammenbau nicht ganz richtig.« »Oh, gewiss doch, schließlich ermöglichte er einem unserer Freunde, der durch Monkeys Angriff einen Anzug verlor, den Heimflug. Dein Begleiter besitzt ein großes instinktives Gespür für Technik.«

Insgesamt musste Alaska schmunzeln. Er selbst hatte vor seinem Transmitterunfall im 35. Jahrhundert alter terranischer Zeitrechnung als Techniker gearbeitet, doch danach, bei der Solaren Abwehr unter Galbraith Deighton, hatte er sich auf das Fachgebiet der Logik spezialisiert. Seine Begabung war, selbst aus noch so unwichtig erscheinenden Details Zusammenhänge zu erkennen und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen, und das in einer Geschwindigkeit, die kein anderer erreichen konnte.

In den Jahrhunderten danach waren viele Irrfahrten gefolgt. Der Mann mit der Maske war unter anderem Gänger des Netzes und Pilot eines Virtuellen Schiffes gewesen. Er war sogar kurze Zeit Träger des Vernichtung gewesen, zuletzt Träger der Haut Kummerogs, die er im Arsenal der Baolin-Nda gefunden hatte. Und dann hatte Samburi Yura, die Gesandte der Kosmokraten, ihm das Cappin-Fragment wiedergegeben...

Samburi ... Kurz kam Alaska Saedelaere ins Sinnieren. Die geheimnisvolle Gesandte hatte ihn fasziniert. Mehr, als er sich selbst eingestehen wollte. Sie war so anders gewesen. Er schüttelte die Gedanken ab.

Warum er nun ausgerechnet Schwierigkeiten mit diesem Anzug der Mochichi hatte, konnte er nicht rational erklären. Er hatte irgendwie das Gefühl, nicht kompatibel mit ihm zu sein. Sie passten nicht zusammen, aus welchem Grund auch immer. Vielleicht gab es irgend etwas an dieser mentalen Steuerung, der SERT-artigen Haube, was ihn störte. Allein schon der Gedanke, in diesen Anzug zu steigen, war Alaska zuwider. Aber natürlich blieb ihm nichts anderes übrig. »Ich werde jetzt einen weiteren Test durchführen.« »Du wirst schon damit zurechtkommen. Unsere Anzüge sind sehr einfach zu bedienen, wenn sie richtig kalibriert sind«, versprach Elle.

Nachdem es sich der Terraner in der Mulde des Sarkophags bequem gemacht hatte, erklärte die Mochichi ihm die weiteren Funktionen. Vieles davon kannte Alaska bereits von seinem Versuch mit Roch Kempys Anzug und rekapitulierte es während des Systemchecks. Doch es irritierte ihn nach wie vor wie der Anzug seine optische Wahrnehmung manipulierte. Zuerst legte sich eine gerasterte Landkarte über sein Blickfeld. Sie zeigte das Zielgebiet an, das in Reichweite der Teleporter-Vorrichtung lag, und zwar in Form einer Raumkugel.

Doch das war nur der Anfang. An den Rändern seines Sichtfelds aktualisierte der Anzug laufend die Entfernung zu fixierten Punkten, gab ihre Größe und Beschaffenheit an. Hinzu kam eine dritte Ebene, eine Art dreidimensionale Landschaft für den Einsatz der Waffensysteme. Alaska kannte die Darstellung bereits von Roch Kempys Anzug. In seinem Kopf überlappten sich die drei Wirklichkeiten so, dass er sie kaum auseinander halten konnte. Alaska war so verwirrt, dass er für einige Minuten völlig desorientiert war und nicht wusste, wo er sich befand.

»Kannst du mich sehen?« Alaska hörte die Stimme, aber er hatte Schwierigkeiten, sie einem der eingebblendeten Punkte zuzuordnen. Schließlich schaffte er es, durch intensive Konzentration und starres Geradeaussehen die seiner Wahrnehmung übergestülpten Ebenen so weit in den Hintergrund zu schieben, dass er Elle vor sich sah, wenn auch verschwommen. »Ich erkenne dich.« »Gut. Das ist schon ein Anfang. Deine optische Wahrnehmung

scheint sich von unserer doch erheblich zu unterscheiden, denn wir haben diese Schwierigkeiten nicht. Möglicherweise ist das genetisch bedingt.« Elle hob eine Hand und bewegte den ausgestreckten Zeigefinger hin und her. »Versuche, mit den Augen meinem Finger zu folgen.«

Alaska bewegte die Augen, doch sofort änderten sich die Daten am Rand seines Sichtfelds. Sie zogen seine Aufmerksamkeit wie magisch an, und einen Augenblick später sah er wieder nur noch Raster, Raumkugeln, eingebundene Waffen. »Verdammt!« »Du brauchst nur ein wenig Übung, das wird schon«, versuchte Elle ihn zu trösten. »Ich halte den Finger still. Wenn du ihn fixiert hast, probieren wir es gleich noch einmal.« Endlich fand Alaska den kleinen Finger der Mochichi wieder; er war nicht gerade ein einfaches Ziel. »Ich bin bereit.« »Gut. Ich bewege ihn jetzt sehr langsam, von dir aus gesehen nach links.« »Ja. So geht es.«

»Das wusste ich doch! Jetzt nach rechts. Nein, ich sehe schon wieder deine Augen unruhig werden, entspanne dich. Sehen ist eine instinktive Fähigkeit, überlass dich ihr einfach. Geht es?« »Ich habe es. Du bist fast aus meinem Blickfeld.« »Sehr gut. Nun weißt du, wie es geht. Entspanne dich, dann probieren wir es wieder ohne Ansage. Sobald ich das Gefühl habe, dass du meinen Finger fixiert hast, bewege ich ihn.« Alaska entdeckte den Finger, und in derselben Sekunde bewegte Elle ihn auch schon. Eine Weile klappte es, doch dann wurde sie schneller und zeichnete kompliziertere Figuren - nicht mehr einfache Linien von links nach rechts, sondern Schlangenlinien, Kreise, geometrische Formen. Sie machte noch weiter, als Alaska längst aufgegeben hatte.

Nun wirkte Elle keineswegs mehr so zuversichtlich. »Hm. Offen gestanden bin ich etwas verwirrt. An der Kalibrierung kann es nicht liegen, der Anzug zeigt volle Betriebsbereitschaft. Ist es möglich, dass mit deinen Augen etwas nicht in Ordnung ist?« Sie waren ein paar Jahrtausende alt, falls die Mochichi das meinte. Im Lauf ihres Lebens wurden die meisten Menschen kurz- oder weitsichtig. Eine natürliche Abnutzungerscheinung. Aber Alaska besaß einen Zellaktivator. Er hatte ihn zwar erst mit über hundert Jahren erhalten, aber die Regenerationsfähigkeit seines Körpers wurde voll erhalten. Kein Verfall mehr.

Vielelleicht aber wurden bereits vorhandene Schwächen nicht mehr korrigiert? Altere Narben blieben ja auch und verschwanden nicht. Das wäre ja ein Witz, dachte Alaska halb belustigt, halb verärgert. Jahrhunderte später stelle ich fest, dass ich eigentlich eine Brille brauche. »Ich habe Kopfweh«, wischte er einer Antwort aus. »Können wir eine Pause einlegen?« »Aber sicher«, stimmte Elle zu. »Ich habe ohnehin erfahren, dass Monkeys Anzug fertig ist, und er will, dass ich ihn zu ihm bringe. Erhole dich, ich bin bald zurück.«

Alaska verließ ebenfalls die Höhle und kehrte ans Tageslicht zurück. Vielleicht rührte sein Unvermögen ja einfach vom schwachen Kunstlicht im Inneren des Bergs her. Er setzte sich auf das Bruchstück einer Rampe und blinzelte in die Sonne. In diesem Moment hätte er viel darum gegeben, die Maske abnehmen zu können, das Fragment von seinem Gesicht zu lösen und wieder Luft und Sonne auf der Haut zu spüren. Es war ja alles noch da, er spürte sein Gesicht wie früher; das Fragment war lediglich darüber gelagert und berührte ihn kaum.

Trotzdem konnte er es nicht mehr ablösen. Vielleicht nie wieder. Warum hatte Samburi Yura es ihm noch einmal aufgezwungen? War sie der Ansicht, dass Alaska sonst etwas fehlte, seine Persönlichkeit nur noch zur Hälfte da war? Sicher, Alaska konnte mit dem Fragment leben. Er hatte damals schon gelernt, sich damit zu arrangieren. Wobei er sicher war, dass es nicht dasselbe Fragment war. Wobei das nichts am Problem änderte. Er war stets ein Gezeichnetner gewesen, fast sein ganzes Leben lang. Da er von Natur aus ein Grübler war und menschenscheu, litt er deswegen keine allzu großen Qualen. Mit der Zeit gewöhnte man sich an vieles.

Dennoch verbitterte es ihn, dass wie der etwas an ihm haftete, was er nicht jederzeit abstreifen konnte. Man hatte ihn seines freien Willens beraubt. Ist das überhaupt je der Fall?, stellte er sich selbst die Frage. Wer von uns weiß schon genau, wie frei er ist? Vielleicht sind wir Figuren in einem kosmischen Spiel, vielleicht sogar Monkey. Aus welchem Grund ist er mit auf diese Reise gegangen? Er hat eine Menge erreicht, ist Chef der Neuen USO und hat Trah Rogue besiegt, den Konquestor des Reichen Tradom. Was treibt ihn voran?

Das, wusste Alaska, würde er den Oxtorner niemals fragen. Sie hatten ein brüchiges Zweckbündnis geschlossen, mehr nicht. Ein anderer als Alaska hätte Monkeys ständige Nähe schon lange nicht mehr ertragen, dieses Schweigen, die Unnahbarkeit, die spürbare emotionale Kälte, ja Gefühllosigkeit. Und auch Alaska, der selbst nicht sehr gesprächig war, aber zumindest eine gewisse Kommunikation aufrechterhalten wollte, war schon mehr als einmal versucht gewesen, sich seinen eigenen Weg zu suchen, um das Rätsel Thoregon zu lösen. Gewiss, Monkey hatte ihm schon mehrere Male das Leben gerettet. Aber früher war Alaska auch allein zurechtgekommen. Er war nicht im Geringsten auf den Oxtorner angewiesen.

Warum blieben sie zusammen? Bisher ergänzten sie sich nicht einmal. War es nur der Weg, der sie verband? Oder würde sich der wahre Nutzen ihrer Partnerschaft erst irgendwann in der Zukunft zeigen? Das sollte sogar bald der Fall sein, wenn wir die SOL befreit haben, kam Alaska ein anderer Gedanke. Und auf der SOL warten die Freunde. Atlan, Myles Kantor, Icho Tolot, Ronald Tekener, Dao-Lin-H'ay.

Wie sie wohl reagieren würden, wenn sie die Maske in seinem Gesicht erblickten? Bis es so weit war, musste er aber zuerst die SOL aus dem Zeitgefängnis befreien. Und dafür... musste er leider wieder in den Anzug steigen. Warum nur kam er damit nicht zurecht? Es war zum Verzweifeln! Alaska konnte blitzschnelle Schlüsse ziehen, schneller als jeder andere, zahllose Informationen gleichzeitig verarbeiten und eine Gedankenkette aus ihnen bilden, doch er schaffte es nicht, die Matrix in seine optische Wahrnehmung mit aufzunehmen und als praktisches Hilfsmittel zu nutzen!

Elle Ghill schwiebte zu ihm herab. »Monkey wollte keinen ausführlichen Test durchführen. Er hat lediglich alle Systeme aktiviert und mir in einer Simulation vorgeführt, dass er sie beherrscht. Seine Augen sind in Ordnung.« »Er hat keine organischen Augen mehr«, erwiederte Alaska. »Diese künstlichen Aufsätze sind seine Augen.« »Ach so. Ich habe sie für eine technische Erweiterung gehalten. Aber auch sonst hatte Monkey keine Probleme. Er fand es wichtiger, weiter die Kammer zu untersuchen - ein vergebbliches Unterfangen, wenn du mich fragst.«

»Das glaube ich nicht, Elle. Ich bin sicher, dass er die Algorian finden wird.« Elle stieß jenen Laut aus, den Alaska als Seufzen interpretierte. »Ihr seid schon merkwürdig. Aber schließlich kommt ihr ja von draußen. Von uns weiß niemand, wie es im übrigen Universum aussieht. Manchmal... manchmal wird die Sehnsucht in mir, es zu erfahren, beinahe übermächtig.« Alaska wandte den Blick in die Ferne. »Es ist unendlich groß, Elle. Millionen von Galaxien, mit ebenso vielen verborgenen Geheimnissen und Wundern. Du kreuzt zwischen den Sternen, siehst Pulsare und Blaue Riesen, unendlich viele fremde Zivilisationen und...«

»... die Zerstörung vieler Welten, wenn es uns nicht gelingt, die Helioten aufzuhalten«, gab Elle dem Satz eine neue Wendung. »Wir können nicht erfassen, was auf das Universum zukommt, wenn sie ihren Plan verwirklichen.« Unwillkürlich wünschte sich Alaska in diesem Augenblick zurück an Bord der MEKETHEM, einen dampfenden »sonnenglütigen scharfwendigen rauschgoldenen tränenden Pfeffersurimum« vor sich. Dies war ein Moment, auf den er gern einen Schluck getrunken hätte. »Deshalb werden wir tun, was wir können«, sagte der Mann mit der Maske ruhig. »Wir werden die Helioten aufhalten. Davon bin ich fest überzeugt, denn ich kann und will nicht glauben, dass plötzlich alles vorbei sein soll. Das darf nicht sein.« »Dann wird es Zeit, dass du wieder in den Anzug steigst«, bemerkte Elle pragmatisch.

Alaska versuchte sich zu entspannen und mental die Überlagerung seiner Wahrnehmung zu akzeptieren. Sie war nützlich, redete er sich ein, eine Unterstützung, sie erweiterte seine Wahrnehmung. »Aktiviere nun den Antigravmodus, konzentriere dich darauf, wo du hin willst«, ordnete Elle an. Gleich darauf hob der Anzug tatsächlich ab und umkreiste die Mochichi, noch etwas wacklig und unsicher, aber immerhin hielt er sich in der Luft. Kein Grund zum Triumph, denn das hatte er vorhin in der Höhle auch schon geschafft, wenn auch mit bedeutend mehr Mühe.

»Steuere das zweite Haus von rechts an, gleich hier über uns«, forderte Elle ihn auf. Alaska stieg auf, erreichte das Haus und landete am Eingang. Dann startete er wieder und kehrte zu Elle zurück. »Das klappt doch schon sehr gut«, lobte sie. »Im Grunde sehe ich alles nur noch verschwommen«, gestand Alaska. »So überlagert sich nichts mehr gegenseitig, aber ich kann die Hilfsfunktionen nicht nutzen.« »Dennoch wirst du jetzt die Teleporter-Funktion auslösen.«

Natürlich hatte sie Recht. Das war die wichtigste Funktion des Anzugs, er musste sie vor allen anderen perfekt beherrschen. Sein Leben hing von ihr ab. Und ihm blieb nicht mehr viel Zeit, sie zu üben. Alaska konzentrierte sich auf die erste Ebene, peilte einen Punkt an, konzentrierte sich und... sprang! Er verschwand und tauchte in derselben Sekunde vierhundert Meter entfernt wieder auf. »Gut!«, rief Elle. »Schlecht!«, gab Alaska zurück. »Ich wollte woandershin.« Er hatte Monkeys Aufenthaltsort angepeilt. Aber er war knapp über dem Erdboden herausgekommen, mindestens fünfzig Meter von dem Oxtorner entfernt. Das durfte nicht passieren. »Versuch es noch einmal! Komm zu mir zurück, das ist die einfachste Übung.« Alaska gab erneut den mentalen Befehl; er spürte ein kurzes Ziehen, die Umgebung verschwamm, und als es wieder klar vor seinen Augen wurde, sah

er nichts vor sich, keine Mochichi, nur eine verstaubte alte Straße. »Zu weit!«, rief Elle hinter ihm. Er kehrte um und schwebte zu der Mochichi zurück. Immerhin klappte das schon recht gut. Alaska fühlte sich zusehends sicherer, und dementsprechend sah er auch besser, ohne dass die Hilfsfunktionen seine Optik ständig überlagerten. Allmählich gewöhnte er sich daran, ein gutes Zeichen.

»Du kennst dich nun mit den Funktionen aus?«, fragte Elle Ghill. »Ja, ich denke schon. Ich weiß, wie alles funktionieren soll. Der Rest ist nur noch Übungssache. Irgendwann werde ich es schon schaffen.« Gut. Dann lasse ich dich jetzt allein, ich habe noch einiges zu tun. Wir werden bald aufbrechen.« Alaska verbrachte die nächste halbe Stunde damit, Teleportationen zu üben. Anpeilen, konzentrieren, steuern, ankommen. Aber jedes Mal ging sein Sprung daneben. Es wurde zwar mit der Zeit besser, aber bei weitem nicht so gut, wie er es sich vorstellte. Wie er es von sich selbst erwartete. Was ist da nur los?

Die Mochichi beherrschten die Teleportation punktgenau, auf den Millimeter. Auch Monkey, da war Alaska sicher, würde keine Schwierigkeiten haben. Warum nur funktionierte es bei ihm nicht? Wieso gelang ihm die Koordination nicht, weshalb irritierte, verwirrte ihn das übereinander gelagerte Sehen immer noch? Die menschlichen Augen waren so flexibel, dass sie genau das fokussierten, was man wollte, und alles andere weitgehend ausblenden konnten. Es lief zwar im Hintergrund mit, störte aber nicht die Wahrnehmung.

Wie eine Interferenz. Es war, als ob ständig etwas hinein störte in seine mentale Kommunikation mit dem Anzug, wie ein Rauschen oder ein verzerrtes Bild. Alaska übte weiter. Es hatte keinen Sinn, nach den Gründen zu suchen, es half nur Übung. Der Aufbruch stand kurz bevor, und dann musste er bereit sein. Sie konnten nicht auf ihn warten. Noch ein Sprung. Dem Terraner wurde allmählich flau im Magen. Seine Kräfte ließen nach, er verspürte von neuem Hunger. Die Energieaggregate des Anzugs schienen keine Probleme zu haben, sie zeigten keine Erschöpfung an.

Weiter! Alaska starzte in das wachsbleiche Knorpelgesicht eines Mochichi, der in seiner Arbeit innehielt. »Kann ich dir helfen?«, fragte er höflich. »Alles in Ordnung«, gab Alaska zurück. »Ich bin gleich wieder weg.« Fort war er. Und blieb verschwunden.

»Was soll das heißen, er ist nirgends?« Elle Ghill baute sich vor ihrem Artgenossen auf und fuchtelte mit der Hand vor seinem Gesicht. »Er kann doch nicht einfach verschwinden!« Aber das ist er. Ich habe überall gefragt. Einer meinte, er wäre kurz bei ihm materialisiert und dann wieder teleportiert. Das ist die letzte Sichtung, die wir von Alaska haben. Seither hat ihn niemand mehr gesehen oder mit ihm gesprochen. »Unmöglich!« Elle fiel auf, dass sie dieses Wort in Bezug auf die beiden fremden Besucher sehr häufig benutzte. »Er kann nicht fort sein.« Vielleicht wollte er allein weiterreisen?, vermutete der Artgenosse. »Unsinn!«, schmetterte Elle ihn ab. »Das hätte er uns gesagt.«

»Aber woher willst du das wissen? Ich meine, Alaska kommt von draußen. Er ist unglaublich fremd. Wir kennen seine Mentalität überhaupt nicht.« Deine Andeutung gefällt mir nicht! Ich deute doch gar nichts an, Elle. Ich versuche nur, zu verstehen.« Aber du missverstehst Alaska. Er ist weder ein Verräter, noch macht er sich einfach so aus dem Staub. Ich habe mich mit ihm unterhalten, ich fühle es einfach. Nein, ich weiß es. Er würde uns niemals im Stich lassen. Außerdem hofft er doch auf unsere Hilfe für sein Schiff! Nein, das passt nicht. Er ist nicht so anders.

Der Mochichi hob die Arme. »Ich weiß, aber nicht, wo wir noch suchen sollten.« Habt ihr Monkey schon gefragt?, wollte Elle wissen. »Nein, den... habe ich ganz vergessen.« Na also! Lass nur, ich erledige das selbst. Elle teleportierte zu der Kammer hinauf und fand Monkey vor dem Eingang stehen, augenscheinlich in Zwiesprache mit seinem Vogel versunken. »Ist Alaska bei dir?«

Der Oxtorner antwortete kurz angebunden: »Nein. Bitte keine Störung jetzt.« Doch mit den letzten Worten war Elle bereits wieder zu ihren Leuten zurückgekehrt, die zusehends besorgt wirkten. »Wir haben nochmals alles abgesucht, aber Alaska ist nirgends, auch in keinem Gebäude, nicht im Inneren des Bergs, berichtete ein Mochichi. Elle Ghill dachte angestrengt nach. »Der Anzug wird bei der Materialisation von festem Material sofort abgestoßen, also kann er auch nicht in einem Felsen stecken. Er stellte sich zwar ziemlich unbeholfen mit den Teleportationen an, aber der Anzug reagiert sofort auf Störungen und weicht aus. Das Einzige, was mir noch einfällt, ist ... er ist zu weit teleportiert. Wenn er hier nirgends ist ... wer weiß, wo er herausgekommen ist.« »Was hast du vor?« Ich werde ihn anfunken.

»Ist das nicht zu gefährlich? Was, wenn die Kattix den Funkverkehr überwachen?« Hast du eine bessere Idee? Als sie keine Antwort erhielt, aktivierte Elle einen abgeschirmten Funkkanal und rief Alaska. Der Anzug würde ihm automatisch den Anruf melden, falls er dem Terraner entgehen sollte. Doch Alaska meldete sich nicht. Es kam überhaupt keine Verbindung zustande. Die Mochichi sahen ihre Anführerin beunruhigt an. »Was bedeutet denn das?« Das bedeutet, Alaska ist etwas passiert, antwortete Elle. »Entweder ist er tot, oder er steckt in ernsten Schwierigkeiten.«

Das ist der Weg, dachte Monkey, nachdem Elle Ghill wieder forteportiert war. Er hoffte, dass man ihn ab jetzt in Ruhe lassen würde. Er konnte keine Störungen mehr brauchen. Nicht so kurz vor dem Ziel. Der Lamuuni war immer noch aufgeregt. Immer wieder schnellte er sich von Monkeys Schulter, flatterte zwischen seinem Herrn und dem Energiefeld hin und her und ließ sich dann wieder nieder, nur um nervös von einer Seite zur anderen zu trappeln, als wolle er dem Mann einen Schubs geben. Das Kraftfeld war nicht sichtbar, nicht messbar, und dennoch existierte es. Vielleicht war es die Verbindung zur anderen Ebene, eine Schnittstelle, die beide Dimensionen oder was es war, miteinander verband.

Monkey vergewisserte sich, dass er allein war. Er wusste nicht, was geschehen würde, wenn jetzt etwas schief ging, eine unerwartete Störung eintrat, die Technik ihren Dienst versagte. Oder die Kammer wieder zusammenbrach. Allerdings wusste er auch nicht, ob überhaupt etwas geschehen würde. Vielleicht war das Prallfeld das letzte Relikt der Algorian-Technik, das Einzige, was noch funktionierte. Nein. Die Algorian waren auch noch da, sie schließen, das übermittelte der Lamuuni fortwährend. Der Oxtorner schritt auf das Energiefeld zu, streckte erneut einen Arm aus, um zu testen, ob er wieder abgewiesen wurde.

Nichts geschah. Außer einem leichten Kribbeln spürte er nichts. Monkey stellte sich daraufhin direkt in das Kraftfeld hinein, und das Kribbeln setzte sich über seinen ganzen Körper fort. Und dann spürte er deutlich eine mentale Resonanz, ähnlich wie in dem Teleporter-Anzug. Jemand suchte Kontakt zu ihm. Ein Schwall an Informationen überschüttete sein Gehirn. Er konnte sie nicht sortieren, nicht verstehen. Etwas wurde ihm übermittelt, auf noch unbegreiflichere Weise, als es der Lamuuni tat. Der Oxtorner ließ die fremden mentalen Impulse auf sich einstürmen, ohne sich zu wehren. Sie waren nicht feindselig, lediglich ein Versuch zur Kommunikation, das begriff er. Vielleicht so etwas wie eine Kalibrierung, die Einstellung auf seine mentalen Impulse.

Und nach einer Weile konnte er tatsächlich diese Resonanzen insofern differenzieren, als er erkannte, worum es sich unter anderem handelte: Um eine Frage. Der Oxtorner konnte die Frage natürlich nicht verstehen. Aber vermuten, wie sie lautete. Immerhin hatte er die Kammer geöffnet, wieder aufgebaut, das Kraftfeld aktiviert und stand nun in ihr, bereit zur Kontaktaufnahme. Um sich nicht zu verzetteln und die Entscheidung nicht zu lange hinauszögern, stellte Monkey sich vor, wie er selbst die Frage stellen würde: Salopp ausgedrückt in etwa: Ist die Luft rein? Und die Antwort darauf lautete: Ja.

Ein paar Sekunden lang geschah nichts. Dann hatte der Oxtorner das Gefühl, als würde in seinem Gehirn ein Schalter umgelegt. Im selben Moment begann in der leeren Kammer die Luft zu flimmern...

7.

Sprung ins Ungewisse

Dieser Sprung führte weiter als jeder andere. Alaska hatte das nicht beabsichtigt; irgendwie war bei der Teleportation wieder etwas schief gegangen. Doch damit nicht genug. Kaum materialisiert, des aktivierte sich der Anzug augenblicklich und stürzte ab. Zum Glück fiel er nur aus zwei Metern Höhe ab, so dass Alaska glimpflich davonkam. Er wurde aus der Mulde geschleudert, während der Anzug scheppernd umfiel.

»Das kann doch nicht sein!, murmelte der Mann mit der Maske. Er rappelte sich auf und hustete den eingetauschten Staub aus. Dann legte er sich noch einmal in den Anzug, versuchte ihn zu aktivieren, über die Sensorfelder, per Sprachbefehl und Gedankenimpuls. Nichts rührte sich. Der Anzug schien völlig blockiert. Habe ich einen Fehler gemacht? Aber was für einen? Alaska ging in Gedanken nochmals seine letzten Schritte ganz genau durch. Er konnte keinen Fehler entdecken. Er hatte genauso wie bei den letzten Übungen den Impuls zur Teleportation gegeben, die Ebene mit der Raumkugel vor Augen. Darauf hatte er sich konzentriert, auf einen bestimmten Punkt.

Aber er war ganz woanders herausgekommen, nämlich mitten in der Wüste Gemb. Ungefähr eine halbe Stunde Fußmarsch entfernt ragten die Berge empor. Aber an welcher Stelle befand er sich nun? Alaska konnte sich zwar anhand des Sonnenstands ungefähr orientieren, aber was nutzte ihm das? Er kannte die genaue Position von Aldarimme nicht. Auf dem Luftweg war es vielleicht keine große Entfernung - aber zu Fuß war das etwas ganz

anderes. Der Weg war nicht eben, das Gebirge zerklüftet, mit vielen Tälern, schroffen Abgründen und steilen Pässen. Alaska war versucht, den Funk seines Armbands zu aktivieren. Aber sehr wahrscheinlich wurde er abgehört, und hier in der Ebene konnte er sehr leicht geartet werden. Eine Wette abzuschließen, wer als Erster bei ihm eintreffen würde, erschien Alaska nicht erstrebenswert.

Ebenso verhielt es sich mit der Ortung. Elle hatte deutlich gemacht, dass Aldarimme nicht leicht ausfindig zu machen war. Vielleicht besaßen auch die Wachanlagen einen Antortungsschutz, den er mit seinem Armbandgerät nicht durchdringen konnte - er aber gleichzeitig mit seiner Aktivität die Aufmerksamkeit der Zeitbrunnenjäger auf sich und den Stützpunkt lenkte.

Alaska musste sich auf eigene Faust durchschlagen, bis die anderen ihn fanden - Elle Ghill oder Monkey. Sicher würden sie seine Abwesenheit bald bemerken. Vielleicht fand ihn ja auch der Lamuuni? Aber nein, Alaska verwarf den Gedanken gleich wieder. Er hatte Monkey als seinen Herrn auserkoren und würde sich bestimmt nicht explizit auf die Suche nach dessen Begleiter machen. Und Monkey konnte dem Vogel auch nicht den Befehl dazu erteilen. Wie auch immer: Hier konnte Alaska nicht bleiben. Er war nun genauso weit wie zu Beginn, nämlich dass er nicht wusste, wohin er sich wenden sollte. Und ob er es wagen sollte, das Armband zu benutzen.

Noch nicht. Erst wenn ich überhaupt nicht mehr weiterweiß. Vielleicht ist Aldarimme ja gar nicht so weit weg, ich muss mir zuerst einen Überblick verschaffen. Nach dem Sonnenstand zu urteilen, hatte er sich in etwa Richtung Südwest teleportiert. Also musste er sich nordöstlich halten. Mehr als eine grobe Schätzung war das nicht, und dadurch konnte er die Siedlung immer noch um mehrere Kilometer verpassen. Doch es war ein kleiner Anhaltspunkt. Ich muss mich orientieren und eine Deckung finden... Dann kann ich vielleicht versuchen, einen Notruf abzusetzen.

Aber zuerst musste er den Teleporter-Anzug aus dem Weg schaffen. Alaska zog den Anzug zu einem Busch und versuchte ein letztes Mal, ihn zu aktivieren. Nichts geschah, das Gerät war wie tot. Etwas musste mental von Alaska ausgehen, was die Anzugssysteme außer Gefecht setzte. Er bedeckte er den Sarkophag notdürftig mit ein paar herumliegenden dürren Ästen und hoffte, dass dieses Versteck ausreichte. Alaska sah sich um und prägte sich die Umgebung gut ein. Keine ganz einfache Aufgabe, da alles so gleich aussah ... Er machte zusätzlich ein paar Aufnahmen mit dem Armband und hoffte, dass es genügen würde, den Sarkophag später wieder zu finden. Dann begann der Terraner seinen Marsch.

Er musste das Gebirge erreichen. Alaska konnte nicht abschätzen, wie lange er es in der Wildnis aushalten musste. Und nur in den Bergen gab es genügend Möglichkeiten, sich zu verstecken, und die Aussicht auf Wasser. Die Nachmittagssonne hatte kaum an Kraft verloren. Zum Glück war das mehrschichtige Material seiner Kombination atmungsaktiv und wirkte ein wenig klimatisierend, so dass der Mann mit der Maske nicht Gefahr lief, einen Hitzschlag zu erleiden.

Dennoch begann er bald wieder zu schwitzen. Vor seinem inneren Auge entstand das Wunschbild eines türkisfarbenen Ozeans, der sanft an einen weißen Sandstrand, mit Palmen bewachsen, rauschte. Weg mit der Kleidung, hineintauchen in die kristallklaren Fluten, die Abkühlung genießen, sich mit der Strömung treiben lassen. Die Wunschvorstellung lenkte Alaska so sehr ab, dass er unwillkürlich beschleunigte und in ordentlichem Tempo ausschritt. Es war ja nicht weit zu den Bergen, höchstens drei Kilometer. Das einzige Problem stellte die dünne Luft dar, er musste häufiger Atem holen, um genügend Sauerstoff in die Lungen zu bekommen.

Dabei war sein letzter Fußmarsch noch nicht so lange her. Erst in der vorherigen Nacht waren sie mit dem Container abgestürzt, dann die anstrengende Kletterpartie, der Marsch durch die Wüste ... und nun wieder. Wenn es so weiterging, kannte er die Wüste Gemb bald besser als die hier ansässigen Mochichi. Zwischendurch blickte sich Alaska um. Noch wusste er zu sagen, wo sich der Anzug befand. Der Sarkophag an sich war schon lange nicht mehr sichtbar, doch der Busch war gut zu erkennen, am Rand einer ganzen Gruppe, und dahinter kam nichts mehr. Über ihm erklang ein schriller Pfiff, den der Mann mit der Maske bereits kannte: eines der rochenartigen Flugwesen vom Morgen. Hoffentlich war es bereits satt und jetzt auf der Suche nach einem Nachtlager, nicht nach Beute! Alaska hatte nichts, um sich zu verteidigen.

Das Tier drehte ab und kreiste über dem Gebirge. Alaska atmete auf. Es war nicht mehr weit. In diesem Moment zischte ein keilförmiger schwarzer Gleiter über ihn hinweg. Alaska blieb sofort stehen und prüfte automatisch, ob das Tarnkappehalsband noch fest saß. Vielleicht schützte es auch vor den Kattixu, auf Ord Agenda zumindest hatte es schon einmal funktioniert. Der Terraner wagte nicht, sich zu rühren. Vielleicht würde die Bewegung auf den Eltern der Kattixu erscheinen. Aus der Höhe betrachtet stellte er nicht mehr als ein kleinen dunklen Punkt in der Wüste dar.

Zwei weitere Gleiter zogen über ihn hinweg, die ebenso wie der erste nach Westen abbogen und wieder in der Ferne verschwanden. Glück gehabt, für den Moment zumindest. Die Umfassende Obhut funktionierte, aber ob zu hundert Prozent, daran wagte Alaska zu zweifeln. Die Kattixu auf Ord Agenda hatten ihn und Monkey nicht genau orten können, aber ihre Anwesenheit dennoch irgendwie geahnt. Auf unbekannte Technologie angewiesen zu sein blieb ein zweischneidiges Schwert. Wie sich auch an dem Teleporter-Anzug gezeigt hatte. Aber auf dieser Reise blieb ihm keine andere Wahl. Noch ein wenig Geduld, gleich ist es geschafft.

Die Ausläufer der Berge befanden sich jetzt unmittelbar vor ihm. Alaska spürte schon eine leichte Brise, die aus den Wirbeln unterschiedlicher Luftströmungen herüberwehte. Da hörte er wieder das Pfeifen des großen Flugtiers über sich. Er rannte los. Vielleicht war das falsch, denn er sah nach einem kurzen Blick zum Himmel, wie das Rothenwesen eine scharfe Kurve flog und in Sinkflug ging, genau in seine Richtung. Aber so kurz vor dem Ziel wollte Alaska sich nicht mehr erwischen lassen, er legte es jetzt auf ein Wettkennen an. Noch hundert Meter, eigentlich keine Distanz. Aber das Flugwesen war sehr schnell, es drückte einfach die Arme an den Körper, faltete die Flughäute zusammen und stürzte mit voller Absicht ab. Alaska hatte die Flugkünste dieser Tiere bereits miterlebt, er wusste, dass es knapp werden würde.

Und da war es schon heran. Den Kopf nach vorn gereckt, den spitzen Schnabel zum Stoß bereit, breitete der Flugrochen in letzter Sekunde seine Arme wieder aus, seine Flughäute fingen wie ein Gleitschirm jeden noch so geringen Aufwind auf, um ihn knapp über dem Erdboden dahinzutragen. Alaska warf sich zur Seite und rollte sich mehrmals herum. In dieser geringen Höhe konnte das Tier nicht mehr schnell genug manövriren und schoss geradeaus weiter, der zustoßende Schnabel, der Alaska sonst wie ein Dolch aufgespießt hätte, traf ins Leere.

Aber dafür erwischte ihn, als der Flugrochen wieder aufstieg, mit einem gewaltigen Schlag ein Flügel. Alaska hatte das Gefühl, gegen eine Betonwand gerannt zu sein. Der Schlag raubte ihm beinahe das Bewusstsein. Wie ein welkes Blatt wurde er durch die Luft geschleudert. Die rasiermesserscharfe Kante traf seine Hand und riss die Haut auf. Beim nächsten Flügelschlag war das Tier bereits zehn Meter höher, Alaska spürte jedoch den Luftzug und duckte sich unwillkürlich.

Der Flugrochen schaffte es nicht mehr am ersten Berghang vorbei und klatschte weithin hörbar mit einem Knall an die Felswand. Doch die Stelle war günstig, er hatte den Aufprall mit den vorgereckten Schwingen gerade noch gedämpft und presste sich nun mit den Saugnäpfen an das Gestein. Da hing er und pumpte heftig. Die Jagd hatte den Jäger nicht minder erschöpft als die Beute. Alaska kam taumelnd auf die Beine; seine Hand brannte wie Feuer, Blut troff hinab, vor seinen Augen tanzten Sterne, und seine Gelenke knackten. »Na, Lust auf eine zweite Runde?«, rief er, um sich selbst Mut zu machen. Es sah nicht so aus. Der Flugrochen krächzte, dann stieß er sich ab und segelte über den nächsten Bergücken davon.

Das war noch einmal gut gegangen. Alaska rieb sich den schmerzenden Nacken. Da merkte er erschrocken, dass das Band fehlte. Er hatte es bei der Auseinandersetzung mit dem Flugrochen verloren! Verdamm! Alaska lief den Weg zurück bis zu der Stelle, an der der Angriff des Flugwesens begonnen hatte. Nichts. Aber dort war er auch erst losgerannt ... also weiter. Hier war das Erdreich aufgewühlt, die Abdrücke der Flügel im Boden deutlich zu sehen. Ein Stück weiter ... hier war Alaska zur Seite gehechted, über den Boden gerollt ... wieder nichts.

Zurück zu der Stelle, wo er durch die Luft gewirbelt worden war. Hier musste es passiert sein. Aber nirgends war das Halsband zu sehen. Er hatte es verloren! Nein. Es muss hier noch irgendwo sein. Es kann sich nicht in Luft aufgelöst haben. Es sei denn... Alaska sah dem längst entschwundenen Flugwesen nach. Es sei denn, es ist irgendwie an ihm hängen geblieben. Es war die denkbar schlechteste Möglichkeit. Und da sah er von Osten her schon den nächsten Gleiter heranragen. Diesmal hatten die Kattixu ihn bestimmt in der Ortung, der Kampf konnte ihnen unmöglich entgangen sein - und Alaska war der schützenden Tarnkappenfunktion beraubt.

Alaska sprintete los. Er musste die Berge erreichen, bevor der Gleiter heran war. Es waren jetzt noch ungefähr sechzig Meter, und der Terraner holte das Letzte aus sich heraus. Er sprang hinter den ersten Busch, der in seiner Nähe stand, und tastete sich von dort weiter; zum Glück gab es hier ähnlich wie bei Aldarimme Vegetation, die ihm ein Mindestmaß an Sichtschutz gewährte. Der Gleiter zischte über Alaska hinweg. Der Terraner hatte eine Felswand erreicht und duckte sich tief zwischen Gestein und Busch. Kein Schuss. Sie haben mich noch nicht gen au geortet. Oder sie wollen mich nicht gleich töten, sondern gefangen nehmen.

Normalerweise waren die Kattixu nicht zimperlich, wenn es darum ging, ihre Ziele zu erreichen. Gelang es ihnen nicht, ihr Opfer zu töten, legten sie eben die ganze Umgebung in Schutt und Asche. Aber diesmal nicht, vielleicht hatten sie andere Befehle. Alaska schien es auch ungewöhnlich, dass nur ein einzelner Gleiter unterwegs war, vielleicht war es nur eine Routinepatrouille... Da kehrte der Gleiter zurück, diesmal in sehr langsamem Tempo. Er kreiste zwei-, dreimal über dem Gebiet, dann drehte er ab. Alaska atmete innerlich auf. Zumaldest hatte er jetzt Zeit, sich etwas zu erholen. Aber er durfte sich keine Illusionen machen. Früher oder später würden sie ihn finden, und dann würde sich mehr als nur ein Gleiter an der Jagd beteiligen. Einen Augenblick lang erwog der Terraner, sein Versteck zu verlassen, um noch einmal nach dem tarnenden Halsband zu suchen. Aber er entschied sich dagegen. Die Tarnkappe war verloren. Je früher er sich damit abfand, desto besser.

Als sich einige Minuten lang nichts rührte, verließ Alaska seine Deckung und suchte nach einem Pfad, der in das Gebirge hineinführte. Die Felsen waren so zerklüftet und schroff, dass der Mann mit der Maske sich entschloss, eine Kante zu ersteigen, um einen Überblick zu bekommen. Zwanzig Minuten später hatte er eine gute Strecke nach oben zurückgelegt. Er sah ein geradezu liebliches Tal unter sich liegen, durchzogen von einem schmalen Flüsschen, das tiefblaues Wasser mit sich führte. Der Bewuchs war nicht allzu üppig und beschränkte sich auf niedrige Büschelgräser, vereinzelte Büsche, Bodendecker und stachelbewehrte Wüstenpflanzen. An der Biegung des Flusses wuchs ein kleines Wälzchen. Es musste gerade so etwas wie Frühling herrschen, denn an jedem Busch, an jedem Ast oder zwischen den Stacheln wuchsen zarte Wüstenblumen in hellen, leuchtenden Farben, die selbst von Alaskas entfernt Warte aus zu erkennen waren.

Die Felsregion direkt unter Alaska war bewaldet; aus jeder Lücke strebte ein dünner, silbriger Baumstamm zum Himmel, verästelte sich erst in der Krone zu feinen Zweigen mit mattgelben Blättern und roten Beerenfrüchten. Den Platz dazwischen beanspruchten dunkelgrüne, niedrige Büsche für sich. Alaska musterte eingehend die Gipfel der Berge. Sie waren das Einzige, was er auf der Reise nach Aldarimme gesehen hatte. Im Gegensatz zur Wüste draußen sah hier keineswegs alles gleich aus, und einige markante Spitzen und Kuppen kamen Alaska bekannt vor.

Aldarimme konnte nicht weit entfernt sein. Sobald er das nächste Tal erreichte, wollte der Terraner einen kurzen Hilferuf per Funk riskieren; je tiefer er sich im Gebirge befand, umso besser standen die Chancen, dass die Mochichi ihn vor den Kattixu fanden. Doch er musste sich beeilen. Die Mochichi würden ihren Stützpunkt innerhalb der nächsten Stunden evakuieren, so viel stand fest. Aber immerhin gab es hier Wasser, und der Zellaktivator würde für eine entsprechende Ausdauer sorgen. Es konnte klappen.

Alaska machte sich unverzüglich an den Weitermarsch. Die Zeit spielte in jeglicher Hinsicht gegen ihn. Es war bereits Nachmittag, und er musste vor Sonnenuntergang wieder in Aldarimme sein. Plötzlich spürte er ein Stechen in seiner verletzten Hand und starnte verdutzt auf ein fingerlanges Insekt, das sich an seiner Wunde zu schaffen machte. Hier gab es offensichtlich eine vielfältigere Tierwelt als in der Wüste. Der Mann mit der Maske musste sich vor Räubern hüten. Er scheuchte das Insekt weg und säuberte die Wunde, so gut es ging, um nicht weitere Blutsauger anzulocken. Die Blutung hatte bereits aufgehört, die Wundränder verschorften innerhalb weniger Minuten. Alaska war froh um die beschleunigten Heilungskräfte, die er dem Zellaktivator verdankte, und klopfte unwillkürlich gegen sein linkes Schlüsselbein, wo er implantiert war.

Der Abstieg war bedeutend mühsamer als der Aufstieg, aber das konnte Alaska sich nicht aussuchen. Zudem hatte er mit den lästigen Insekten zu kämpfen, die ihn umschwirrten. Aber er entdeckte auch hier und da einmal ein Ohr oder ein Auge, das neugierig auf ihn gerichtet war, oder hörte das leise Trappeln von Pfoten. Auch Vögel wagten sich jetzt hervor. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass der Störenfried wohl harmlos war, zeigten die Tiere kaum mehr Scheu. Ungefähr zwei Meter über dem Grund der Schlucht entdeckte der Terraner eine Höhle. Vielleicht sollte er von dort aus versuchen, ein kurzes Funksignal abzusetzen? Es gab hier eine Fülle von potentiellen Verstecken, und die schwarzen Gleiter konnten nur in der Ebene landen und Bodentruppen ausschicken. Bis zu ihrem Eintreffen in der Schlucht würden die Mochichi ihn längst abgeholt haben. Kurz entschlossen duckte sich Alaska in die Höhle, wartete einen Moment, bis sich seine Augen an das dämmrige Licht gewöhnt hatten, und wagte sich dann weiter. Nach ein paar Schritten wurde es allerdings so dunkel, dass er das Scheinwerferlicht seines Armbands brauchte.

Er schwenkte den Lichtkegel herum – und sprang erschrocken zur Seite, als der Strahl von einem Augenpaar reflektiert wurde. Die Augen waren etwa handtellergroß, und das, was Alaska kurzzeitig als Körper darum herum erkannt hatte, war Grund genug für ihn, augenblicklich den Scheinwerfer wieder abzuschalten und langsam rückwärts zu gehen. Es wurde immer klarer, dass das Gebirge der Wüste Gemb ein sehr belebter Ort war; von ausgestorben, einsam und öde konnte keine Rede sein. Und das Tier in der Höhle war einer jener Räuber, denen der Mann mit der Maske lieber nicht begegnete.

Ein tiefes Knurren kam aus der Dunkelheit. Dann setzte sich das Tier in Bewegung. Es kam auf Alaska zu. »Schon gut«, sagte er leise. »Schlaf nur weiter. Ich störe dich nicht ...« Das Raubtier kümmerte sich nicht um seine Worte. Es wurde schneller. Alaska ebenfalls, was rückwärts nicht einfach war. Schließlich war er wieder draußen, beim Eingang, und sprang hastig zur Seite, hinter einen Felsen. Keine Sekunde zu früh, denn in diesem Moment schoss so etwas wie eine Krebsschere aus der Höhle. Peitschenartige Tentakel wuchsen aus ihr und peitschten wild durch die Luft. Die Schere klappte mit einem großen Knall zu, und schlagartig verstummten alle Geräusche in der Umgebung. Überall sahen Vögel zu, dass sie in Deckung kamen.

Alaska sah, wie ein Teil des Kopfes nachfolgte, ein mit fransenartigem Fell überwuchertes Tiergesicht, das von den riesigen Augen und einem zähnestarrenden, kreisrunden Maul beherrscht wurde. Das Tier zuckte zurück, als es in die Sonne kam, und verschwand eilig wieder nach innen. Es war also nachaktiv, zudem schien es, ähnlich wie ein Einsiedlerkrebs, in der Höhle auf der Lauer zu liegen und auf unvorsichtige Beute zu warten, die sich in die Nähe der tödlichen Schere wagte. Alaska atmete auf. Er war in Sicherheit. Fürs Erste. Er beschloss, besser bei seinem ursprünglichen Plan zu bleiben, das Tal zu durchqueren. Eine geeignete Höhle zu finden war nicht weniger zeitraubend und offenbar um einiges gefährlicher.

Der Mann mit der Maske folgte behutsam einem schmalen Tierpfad hinunter ins Tal. Seine Sinne waren angespannt, und er sah sich ständig nach allen Seiten um. Er hatte schon eine ganze Weile keine Gleiter mehr über sich hinwegfliegen sehen. Vielleicht hatte er Glück, und die Kattixu hatten die Überprüfung dieser Region des Planetens bereits abgeschlossen. Aber auch so war es hier für einen Unbewaffneten nicht ungefährlich. Monkey würde jetzt sagen, dass ich ja eine Waffe habe. Die fast ultimative Waffe für alles Organische, sozusagen, dachte Alaska. Aber warum sollte ich damit ein Tier töten, das nur seinem Instinkt folgt? Das würde ich erst in allerletzter Sekunde machen, wenn es gar keinen Ausweg mehr gibt.

Damit stellte sich wiederum die Frage, wie er sich verhalten sollte, wenn ihm die Kattixu auflauerten. Würde er sich im Angesicht der Übermacht die Maske herunterreißen und das den Wahnsinn bringende Cappin-Fragment entblößen? Oder sich gefangen nehmen lassen, um auf einen günstigen Moment zur Flucht zu warten?

Ich weiß nicht, gestand Alaska sich ein. Das muss der Moment zeigen. Ich weiß allerdings eines: Ich würde lieber einmal zu oft zögern, als einmal zu oft die Maske abnehmen. Ich darf nicht der Versuchung nachgeben, den einfachen Weg zu gehen. Sicher ich lebe schon sehr lange und habe viel Erfahrung, aber bin ich deswegen gegen Versuchungen gefeit? Mir ist jedes Leben heilig... ja, selbst das der Kattixu, denn wer bin ich, sie zu verurteilen? Ich kenne ihre Motive nicht. Die Helioten scheinen der Feind zu sein. Aber sie will ich aufhalten, nicht auslöschen. Auch sie haben ein Recht auf Leben, und tötete ich sie ohne Not, wäre ich nicht besser als sie.

Eines Tages würde ihm vielleicht nichts anderes übrig bleiben. Aber so weit wollte Alaska es nie kommen lassen. Das Bewusstsein, etwas in der Hinterhand zu haben, einen allerletzten Ausweg, genügte ihm, um nie die Hoffnung aufzugeben. Erst wenn alle Möglichkeiten ausgeschöpft waren, konnte er zu diesem Mittel greifen. Aber nicht vorher.

Alaska nahm den letzten Felsen in Angriff und wollte gerade um die Ecke biegen, als er eine Unruhe bemerkte. Vögel flatterten schnatternd auf, kleinere Tiere huschten davon. Aber nicht seinetwegen, denn ein paar Vögel ließen sich in seiner Nähe nieder. Alaskas Misstrauen war sofort geweckt. Vorsichtig tastete er sich voran, schaute um die Ecke, dann über den Vorsprung, und da sah er ihn. Am Fuß des Felsens, etwa zehn Meter unter ihm, schlief ein Kattixu herum. Allein.

Alaska spähte angestrengt in die Umgebung, aber er konnte keine weiteren dieser schattenhaften, grünlich leuchtenden Wesen von zwei Metern Größe ausmachen. Der Kattixu wirkte humanoid, aber das hatte nichts zu bedeuten. Ein Verzerrfeld verbarg seine wahre Gestalt. Das Wesen trug

eine schwere, tiefblau metallische Waffe in Händen, deren Konturen keineswegs verschwommen wirkten, sondern greifbar real. Alaska spürte bis zu sich herauf eine gefährlich wirkende, aufwühlende Ausstrahlung, die ihre Wirkung auch auf die Tiere nicht verfehlte. So gesehen hatte es der Kattixu nicht leicht, sich anzuschleichen, Alaska war da eindeutig im Vorteil.

Alaska fragte sich, wieso er allein und zu Fuß hier unterwegs war. Wollte der Kattixu ihn vor allen anderen finden? Immerhin war er ihm schon sehr nahe gekommen. Der Mann mit der Maske griff sich unwillkürlich an den Hals, doch das Tarnkappenband war nicht wie durch ein Wunder wieder aufgetaut, es lag verloren irgendwo draußen in der Wüste. Der Kattixu schnüffelte eine Weile in den Büschen herum, dann zog er sich plötzlich zurück. Er entschwand Alaskas Blickfeld. Der Mann mit der Maske saß in der Klemme. Ihm blieb keine andere Wahl, als weiterzugehen, andererseits lauerte hier irgendwo der Zeitbrunnenjäger.

Ein Blick zum Himmel sagte Alaska, dass er dringend weiter musste. Der Grund der Schlucht lag bereits im Schatten. Er musste mit den Mochichi Kontakt aufnehmen. Noch während er den Gedanken zu Ende führte, versank die Sonne hinter einem Grat. Bald würde die Dämmerung kommen, das Zwielicht, das die Schatten zum Leben erweckte, und schließlich die dunkle, mondlose Nacht. Den Notruf abzusetzen wurde zusehends dringlicher, aber zuerst musste Alaska mehr Abstand zwischen sich und den Kattixu bringen. Mit größter Vorsicht setzte Alaska seinen Marsch fort. Er musste jeden Moment darauf gefasst sein, dass der Kattixu ihn entdeckte. Vielleicht traf ihn auch ein Schuss aus dem Hinterhalt...

Den Kattixu musste die Ungewissheit ebenso quälen. Er konnte nicht wissen, ob Alaska bewaffnet war, über welche Fähigkeiten er verfügte. Der Zeitbrunnenjäger sah den Terraner nicht, aber er musste spüren, dass er sich irgendwo in der Nähe befand. Seine Ortungssysteme hatten ganz offensichtlich Schwierigkeiten, die Spur des Gesuchten aufzunehmen, obwohl Alaska die Tarnkappe nicht mehr trug. Alaska hätte es nicht überrascht: Die Kattixu verfügten zwar über eine hoch spezialisierte Technik, aber sie schien nicht universell anwendbar. Das lag vielleicht daran, dass die Zeitbrunnenjäger normalerweise nur mit geballter Kraft vorgingen, nicht einzeln wie dieser hier. Ihre Geräte waren möglicherweise nicht empfindlich genug und operierten deshalb nach einem groben Raster: Wer ungefähr hineinpasste, wurde eliminiert, zusammen mit einem Großteil der unmittelbaren Umgebung.

So mussten die beiden Wesen ihren Weg suchen, während sie sich umlauerten, vielleicht sogar umkreisten. Wer würde sich als Erster in die Ebene hinauswagen, ins offene Gelände ohne Deckung? Oder warteten beide den Einbruch der Nacht ab? Schließlich hatte Alaska das Ende der Felsenregion erreicht. Von hier aus war es nur noch ein kleiner Sprung in die Ebene, und dann hatte er keine Deckung mehr um sich.

Zumindest nicht in unmittelbarer Nähe. In zweihundert Metern Entfernung, direkt am Fluss, erhob sich ein kleines Wälzchen. Wenn es Alaska gelang, unbemerkt dorthin zu gelangen, hatte er eine Menge gewonnen. Der Zeitbrunnenjäger konnte nicht teleportieren, er konnte nur seinen Antigrav benutzen - obwohl Alaska nicht einmal sicher war, dass er einen besaß. Er hatte noch keinen Kattixu fliegen sehen. Es war müßig, lange nachzudenken. Die Umgebung war ruhig, also war der Kattixu nicht in unmittelbarer Nähe. Im selben Moment flatterte wieder eine Schar Vögel auf, seitlich hinter Alaska, mindestens achtzig Meter entfernt. Das genügte ihm, um seinen Entschluss umzusetzen.

Der Terraner spurtete los. Wieder rannte er um sein Leben. Um ihn war jetzt freies Gelände, der Boden war fast eben, nirgends lauerten Stolperfallen. Alaska hoffte, dass er durch seinen Sprint nicht auch noch Raubtiere anzug. Als Alaska ein Geräusch hinter sich hörte, wusste er, dass der Kattixu ihn bemerkte hatte. Der Terraner riss den Kopf herum. Der Zeitbrunnenjäger benutzte keinen Antigrav, dennoch war er unheimlich schnell. Seine Beine schienen den Boden kaum zu berühren, die Konturen wurden durch die Schnelligkeit noch verwaschener, und er zog geradezu eine Leuchtspur hinter sich her.

Der Aktivatorträger erkannte, dass er keine Chance hatte. Er bremste, machte auf dem Absatz kehrt und warf sich dem Kattixu entgegen. Der Angriff traf den anderen unvorbereitet. Alaska prallte gegen das Wesen, schlug ihm die Waffe aus der Hand. Die Wucht des Zusammenstoßes warf ihn und seinen Gegner um. Mehrfach hatte Alaska festgestellt, dass die Schutzschirme der Kattixu zwar energetische Schüsse abwehrten, materielle Gegenstände aber durchließen. Alaska blieb obenau, packte den schweren Strahler und drückte ihn langsam durch das Schutzfeld auf die Stelle, wo er den Hals des Wesens vermutete, presste es damit nieder.

Zum ersten Mal blickte er direkt in die zur Unkenntlichkeit verzerrten Gesichtszüge eines Zeitbrunnenjägers. Sie machten unwillkürlich einen dämonischen Eindruck auf ihn. Der Zeitbrunnenjäger hörte plötzlich auf, sich zu wehren. Alaska brauchte nur eine Sekunde, um den Grund zu erkennen. Hinter ihm, ihn der Ebene, waren lautlos drei keilförmige, tiefschwarze Gleiter gelandet. Schotten glitten auf, und Zeitbrunnenjäger stürmten mit den Waffen im Anschlag ins Freie. Alaska wusste, dass er ausgespielt hatte. Er konnte den gefangenen Kattixu nicht als Geisel nehmen, denn sie nahmen unter Garantie keine Rücksicht auf das Wohlergehen ihrer Artgenossen. Sie würden eben beide erschießen.

Aber noch hatten sie nicht geschossen. Vielleicht wollten sie ihn tatsächlich gefangen nehmen? Sie hätten ihn leicht aus der Luft eliminieren können. Hatten die Kattixu erkannt, dass Alaska von draußen stammte? Wussten die Heliothen, dass er einem Thoregon angehörte, oder hatte man, ähnlich wie es die Mochichi getan hatten, seinen Zellaktivator angemessen und vermutete in ihm einen Boten der Kosmokraten? Alaska ließ den Kattixu los und stand auf. Nun war der Moment gekommen. Er musste lediglich seine Maske abnehmen, um sie alle zu töten. Keiner konnte dem Wahnsinn entkommen, den das Cappin-Fragment verbreitete, auch diejenigen in den Gleitern nicht, die durch die verdunkelten Scheiben blickten. Oder auf ein Holo. Es machte keinen Unterschied.

Die Kattixu waren so gut wie tot. Wenn er es wollte. Alaska zögerte. Er schwieg nicht in unmittelbarer Lebensgefahr. Vielleicht war dies die Chance, mehr über die Kattixu herauszufinden? Und über die Heliothen? Und da war ja noch Monkey. Er war noch frei. Der Oxtorner würde einen Weg finden, ihn herauszuhauen. Dem Terraner blieben nur noch Sekunden, sich zu entscheiden. Alaska war jetzt froh, dass er keinen Funkspruch abgesetzt hatte. Wenigstens gefährdete seine Ungeschicktheit nicht auch noch die Mochichi. Aber darin irrite er sich.

Noch bevor Alaska eine Entscheidung treffen konnte, waren sie da. Über hundert Mochichi materialisierten in Teleporter-Anzügen und eröffneten augenblicklich das Feuer auf die Kattixu. Der Zeitbrunnenjäger, der Alaska allein verfolgt hatte, verging in einem grün lodernden Feuer. Nachdem die Kattixu den ersten Schrecken überwunden hatten, schlugen sie allerdings zurück. Alaska spürte, wie er umgerissen wurde. Ein Mochichi presste ihn mit seinem Anzug zu Boden, legte sich schützend über ihn und weitete den Schutzschirm aus. Der Mann mit der Maske war unfähig, sich zu rühren, seine Augen konnten dem erbitterten Kampf um ihn herum kaum folgen. Der Boden zitterte, und er hatte das Gefühl, dass die Schläge der Explosionen ihm das Gehör raubten.

Endlos scheinende Minuten vergingen. Dann war es plötzlich vorbei. Der Mochichi über Alaska schwebte hoch, sein Schutzschirm erlosch. Der Terraner sprang auf und blickte auf ein Schlachtfeld. Die schwarzen Gleiter hatten sich in glühende Wracks verwandelt. Es waren keine Kattixu mehr übrig. Ein großer Teil des vormaligen so reich blühenden Tales bestand nur noch aus schwarzer Schlacke. »Alaska, endlich!« Elle Ghill schwebte zu ihm heran. »Wir wollten schon aufgeben.« Der Mann mit der Maske stand wie betäubt da. »Wie viele ... von euch?«, fragte er heiser.

»Etwa vierzig.« »So viele ... Großer Gott ...« »Denk nicht darüber nach, mein Freund. Es ist nicht das erste und nicht das letzte Mal, dass wir so einen Kampf führen mussten. Wir alle sind uns der Gefahr bewusst. Wir nehmen sie aus freien Stücken auf uns.« »Aber das war so sinnlos ... nur, weil ich ... ich unfähig war ...« Alaska konnte nicht mehr weitersprechen. Sein Magen drehte sich um. Elle berührte seinen Arm und zwang ihn, sie anzusehen. »Hör zu, es ist nicht deine Schuld«, sagte sie eindringlich. »Was auch immer du für ein Problem mit dem Anzug hast, es liegt nicht daran, dass du versagst. Das hat ganz andere Ursachen, auf die du keinen Einfluss hast. Vielleicht sind deine mentalen Impulse so fremd, dass sich der Anzug erst langsam auf sie einstellen kann. Es hat doch auch einen Grund, warum du dein Gesicht verbirgst.«

»Elle, wir müssen los«, warnte ein Mochichi. »Die Vergeltung wird nicht lange auf sich warten lassen.« »Ja, du hast Recht. Findest du deinen Anzug wieder, Alaska?« »Ich denke schon. Die Tarnkappe habe ich leider auch verloren.« »Das ist kein Problem. Ich habe immer ein paar dabei.« Elle gab ihm ein Halsband, ein anderer Mochichi reichte ihm ein Math-Pata.

Der Rückflug ging rasend schnell. Alaska Saedelaere fand sogar binnen kürzester Zeit seinen Anzug wieder. Elle Ghill stieg hinein, die Mochichi schloss kurz die Augen. Dann meldete sich der Sarkophag betriebsbereit, als wäre er nie blockiert gewesen. »Jetzt ist alles in Ordnung«, behauptete die Mochichi und machte Alaska Platz. Alaska schwieg. Er stieg in den Anzug, und umgehend legten sich die Ebenen über seine optische Wahrnehmung. Der Terraner wählte Aldarimme als Ziel, konzentrierte sich - und war dort in derselben Sekunde. Es klappte. Endlich. Viele Stunden

und viele tote Mochichi zu spät.

8. Ankunft

Das Flimmern wurde stärker, verdichtete sich immer mehr. Monkey verharrete still, ebenso der Lamuuni auf seiner Schulter. Das Strahlen seiner roten Augen war intensiver denn je. Langsam schälten sich Konturen aus dem Flimmern heraus, nahmen zusehends festere Form an. Es waren zwei gläserne Särge. Fast drei Meter lang, etwa zweieinhalb Meter hoch und über einen Meter breit.

Darin befanden sich zwei erstaunliche, reglose Wesen. Sie standen wie eingefroren da. So ungefähr mussten die Statuen in Ligohu nach Alaskas Erzählungen auch aussiehen. Sie besaßen einen vierbeinigen Körper mit stämmigen, vierzehigen Beinen, der Halsansatz ging jedoch in eine verlängerte Brust über, mit vier auffallend knochigen Armen. Der lang gestreckte Kopf lief spitz zu, mit zwei dünnen, langen, abgeknickten Ohren an der Schädeloberseite und zwei tentakelartigen Fortsätzen an den stumpfnasigen, lang herabgezogenen Schnauze. Trotz ihres animalischen Aussehens wirkten die Gesichter nicht wie die von Tieren, die Hände waren für diffizile Arbeiten zu gebrauchen.

Die Wesen waren in Schutanzüge oder Monturen gekleidet, die Arme und Beine frei ließen. In den Seitentaschen befanden sich diverse Gerätschaften, und Waffen, die den Oxtorner an primitive alterranische Gewehre erinnerten. Die beiden Algorrian wirkten wie in Glas gegossen. Die Messgeräte gaben keine Auskunft über das Material; außer dass es eine stahlartige, unzerkratzbare Konsistenz hatte. Monkey konnte sich auf einmal nicht mehr vorstellen, dass noch ein Funken Leben in diesen Wesen übrig sein sollte. Aber der Lamuuni übermittelte weiterhin, dass sie schliefen. Wie war das möglich? Sie hatten keinen Sauerstoff zum Atmen, keine Gerätschaften, die ihre Körper mit dem Notwendigsten versorgten. Zudem standen sie aufrecht, wie in Warteposition.

Immerhin hatte er die Schläfer nun entdeckt. Aber das Rätsel ihres Überlebens war damit noch lange nicht gelöst. In diesem Augenblick materialisierte Elle Ghill neben dem Oxtorner. »Wir müssen fort!«, sagte sie hastig, »In kürzester Zeit werden sie unseren Unterschlupf gefunden haben! Ein Glück, dass wir mit den Vorbereitungen für die Evakuierung fast fertig sind, wir nehmen alles mit, was ...«

Dann entdeckte sie die beiden Algorrian. »Heiliger Thoregon!«, entfuhr es ihr, und die wächserne Blässe ihrer Knorpel wechselte zu Fahlgrau. Wenn die Fesselfelder ihres Anzugs sie nicht in der Mulde gehalten hätten, wäre sie herausgefallen; Monkey konnte deutlich sehen, wie sie zusammensackte. »Es ist ... doch unmöglich!«, flüsterte die Mochichi dann tonlos. »Ich ... Nein, ich darf dieses Wort nicht mehr gebrauchen. Ich sehe es ja selbst. Du hast es geschafft! Wie ist dir das gelungen?«. »Ich bin den Hinweisen des Lamuuni gefolgt, wie ich bereits sagte«, versetzte Monkey. Elle Ghill schwebte näher an die gläsernen Särge heran; der Alarm war völlig vergessen. Andächtig berührte sie eine Scheibe.

»Leben sie? Können wir Kontakt mit ihnen aufnehmen?« »Dem Augenschein nach widerspricht es allen Naturgesetzen, dass sie leben«, antwortete Monkey. »Aber der Lamuuni bleibt dabei, dass sie schlafen. Bevor sie materialisiert sind, hatte ich einen mentalen Kontakt, aber ich weiß nicht, ob er technischer Natur war oder ob er von einem der Algorrian kam. Momentan jedenfalls können wir nicht mit ihnen kommunizieren.« »Mysteriös«; murmelte Elle. »Und ein Wunder. Unfassbar. Ich hätte das nie ...« Sie wandte sich Monkey zu. »Ich weiß nicht, welche Götter euch geschickt haben, aber der Zeitpunkt hätte kein besserer sein können. Doch wir sollten später weiter philosophieren, wir werden jeden Moment entdeckt. Wir müssen fort.« Sie funkte ihre Artgenossen an. »Zwei von euch kommen umgehend mit acht Math-Patas hierher. Wir haben eine kostbare Fracht.« Zu Monkey gewandt sagte sie: »Lieber verzichten wir auf alles andere. Zwei Math-Patas auf jeder Seite, das müsste reichen zur Stabilität. Und dann... Nein, ich kann es einfach nicht fassen. Wenn ich mir vorstelle, was sie uns zu erzählen haben ...«

Die beiden Mochichi, die direkt vor den bei den Särgen materialisierten, waren ebenfalls sprachlos... »Macht schon!«, schnappte Elle. »Zum Gaffen habt ihr später noch Zeit. Wir müssen weg!« Die Mochichi befestigten die Math-Patas an den Seitenwänden, aktivierten das Holodisplay und schlossen jeweils vier Fluggeräte zu einem Verbund zusammen. Sie wurden darauf programmiert, auf Sprachbefehl mit einem bestimmten Kodewort zu folgen. Dann verließen alle die Kammer und schwebten zur Stadt hinunter, wo bereits Alaska und weitere Mochichi auf sie warteten.

9. Gefunden 26. April 1312 NGZ

Die gläsernen Särge sorgten für erhebliches Aufsehen. Die Mochichi scharten sich zusammen und bestaunten die Algorrian. »Sie wirken so lebensecht«, bemerkte jemand. »Ganz anders als die Statuen in Ligohu.« »Das liegt daran, dass sie echt sind«, kommentierte Elle. »Und nicht nur das, sie leben noch.« »Aber sie wirken wie in Glas gegossen! Wo sind die Lebenserhaltungsmaschinen? Sie können da drin noch nicht einmal atmen!« protestierte ein anderer.

Elle klappte den horizontalen Knorpelwulst auf und zeigte ihre Zähne. »Schluss jetzt! Die Antworten werden uns die Algorrian selbst geben, sobald wir sie in Sicherheit gebracht haben und sie erwacht sind. Jetzt müssen wir uns vordringlich um die Evakuierung kümmern. Wir ...« Schlagartig wurde es dunkel. Von Osten her flog ein riesiges Gebilde auf die Sonne zu, schob sich davor und verdeckte sie. Das fliegende Objekt kam rasch lautlos näher und nahm dabei bald immer gewaltigere Ausmaße an.

Sein Schatten fiel auf die Wüste Gemb herab, kroch sekundenschnell auf das Gebirge zu, tauchte einen Berg nach dem anderen in Dunkelheit, stanzte das ganze Umland geradezu heraus und verschluckte es, verliebte es sich seiner allumfassenden Finsternis ein. Noch immer war nichts zu hören, der Schall war noch nicht angekommen. Umso gespenstischer war diese Szenerie, als das tiefschwarze Weltraumtraktor-Basissschiff der Kattixu sich langsam herabsenkte. Es bedeckte schon fast den ganzen Himmel, eine manifest gewordene düstere Prophezeiung.

Nichts und niemand konnte sich dem Giganten entgegenstellen. Eine Flucht schien unmöglich. Und dann erzitterte der Boden leise. In der Ferne war ein Grollen zu hören, das auf die Mochichi und die Menschen zurollte. Mit dem lauter werdenden Donner steigerte sich auch das Beben, Sand wirbelte hoch, das Erdreich warf Wellen. Zum Donner kam der Sturm, und die Anzüge aktivierten automatisch Prallfelder, um nicht mitgerissen zu werden. Es war für die Humanoiden, als ginge die Welt unter. »Mein Teleportantrieb funktioniert nicht mehr!«, meldeten viele Mochichi gleichzeitig. »Sie haben sie außer Funktion ge setzt!« Elle Ghills Stimme konnte das Chaos kaum mehr übertönen. »In die Höhlen, schnell!«

Die Mochichi waren keineswegs kopflos. Sie strömten geordnet durch den schmalen Eingang in das Höhlensystem, an vorderer Stelle die gläsernen Särge mit ihrer kostbaren Fracht. Monkey und Alaska folgten Elle Ghill, die als eine der Letzten in das Innere des Berges flog. »Folgt mir!«, forderte sie Alaska und Monkey auf. »Es ist mindestens ebenso wichtig, euch in Sicherheit zu bringen wie die Algorrian.« »Ich kann kämpfen«, sagte der Oxtorner ruhig.

»Aber nicht gegen diese Übermacht, mein Freund, das musst du einsehen. Wir werden uns auf keinen Kampf einlassen. Und wenn uns einer aufgezwungen wird, werde ich dafür sorgen, dass ihr nicht an ihm teilnehmt. Ihr seid zu wertvoll. Es sind keine Opfer nötig, diesmal nicht. Überlass es nur meinen Leuten, sie wissen, was sie tun. Also kommt!« Alaska war zusammengezuckt, als Elle sagte: Diesmal nicht. Er wusste, dass das nicht als Anspielung auf sein Abenteuer in der Wüste gemünzt war. Dennoch war er betroffen.

Elle machte ihm keinen Vorwurf, da war er sich sicher, aber der Mann mit der Maske fühlte sich verantwortlich für den Vorfall. Hätte er sich nicht so ungeschickt mit dem Teleportantrieb angestellt, wäre die Rettungsaktion nicht notwendig geworden. Seinetwegen waren Dutzende Mochichi gestorben. Natürlich hatte sich auch Chiffa Phi geopfert, aber das war eine andere Situation gewesen. Der Mochichi hatte gewusst, worauf er sich einließ. Alaska hatte an seinem Tod keinen Anteil gehabt. Aber der Kampf in der Wüste war überflüssig gewesen. So etwas durfte nie wieder geschehen.

»Was hast du vor?«, fragte Alaska die Wortführerin der Gruppe. »Denkst du, wir haben eine Chance gegen diese Übermacht? Oder zögerst du nur das Unausweichliche hinaus?« »Keineswegs, lieber Freund«, antwortete Elle Ghill gelassen. »Wir sind auf alles vorbereitet. Denkst du, wir haben nicht mit einem Angriff gerechnet? Du unterschätzst uns. Dieses Kavernensystem beherbergt eine Vielzahl von Überraschungen. Wir werden hier heil herauskommen, das kann ich dir versprechen. Sei unbesorgt, keinem von uns wird etwas geschehen.«

Alaska schwieg. Er folgte Elle Ghill durch das Labyrinth im Berg und fragte sich, was die Mochichi wohl vorhatte.

Das Erste Thoregon scheint noch mehr Geheimnisse zu besitzen, als Alaska Saedelaere und Monkey bisher feststellen konnten. Spätestens nach dem Fund der seltsamen Algorrian, die nach Monkeys Angaben zu schlafen scheinen, steht fest, dass auch die Mochichi nicht alles über ihre Heimat wissen.

Wie es im Ersten Thoregon weitergeht, beschreibt Arndt Ellmer im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche. Dieser Roman erscheint unter folgendem Titel:

ZENTRALE DES ZIRKULARS